Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Foden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 116. | Dresden, Dienstag den 22. Mai 1917. | 28. Jahrg.

Alldeutsche Revolutionsdrohung. – Fürst Lwow gegen Waffenruhe im Osten. Ein Riesendampfer versenkt.

Die „Drohung mit der Revolution".

st. Auch der Führer der konservativen Partei, Herr von Heydebrand, hat in seiner Herforder Rede mit gellender Stimme in den Chor der Entrüstung eingestimmt, der Scheidemanns „Drohung mit der Revolution" begleitet. Darum ist es vielleicht nicht uninteressant, die Frage aufzuwerfen, ob diese „Drohung" vereinzelt dasteht und ob sie nur von sozialdemokratischer Seite ausgegangen ist. Aus der Zeit vor dem Kriege erinnert man sich ja ganz gut, daß es zu den beliebtesten Mitteln der Konservativen gehörte, die Krone dadurch grauslich zu machen, daß man ihr die Schrecken einer Revolution in den düstersten Farben an die Wand malte. Berühmt geworden ist das Wort des sächsischen konservativen Vaterland von den „krachenden Thronen".

Indes ist es gar nicht notwendig, in der Erinnerung weit zurückzuschweifen. Auch während des Krieges haben Konservative und Alldeutsche gelegentlich sehr deutlich mit der großen Heugabel gewinkt, um die Regierung ihrer verschiedenen Kriegszielpolitik gefügig zu machen.

Vor uns liegt, säuberlich gedruckt, ein Briefwechsel, der im Mai 1915 zwischen dem stellvertretenden Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, General der Kavallerie z. D. Freiherrn von Gebsattel, und dem Reichskanzler geführt worden ist. Der Freiherr schreibt an den Reichskanzler am 5. Mai:

Euer Exzellenz habe ich die Ehre, im Auftrage des Gesamtvorstandes des Alldeutschen Verbandes eine Zusammenstellung der dringenden Forderungen zum politischen Kriegsziel zu unterbreiten, deren Verwirklichung meinen politischen Freunden und weitesten Kreisen weit über den Alldeutschen Verband hinaus zur Sicherung unseres Volkes für die Zukunft geboten erscheinen . . . Die Stimmung in den breitesten Kreisen unseres Volkes ist heute verbittert, ja der Verzweiflung nahe; die Ursache dieser mit der Größe unserer Erhebung im Widerspruch stehenden Erscheinung zu untersuchen, ist hier nicht am Platze; es sei nur gesagt, daß allgemein bekannt ist, daß die Reichsregierung das politische Kriegsziel zu eng gesteckt hat, und daß gerade jene treuesten und politisch zuverlässigsten Kreise hierin einen Verzicht auf die Ausnutzung unseres sicheren Sieges erblicken müssen.

Mein Gewissen gebietet mir, vor einem solchen Verzicht zu warnen, es wäre der verhängnisvollste, politische Fehler, der gemacht werden könnte, und seine nächste Folge wäre die Revolution.

Dies Wort muß ausgesprochen werden.

Bedenkt man, welch eine Schuldenlast nach dem Kriege auf dem Reiche ruhen wird, so ist es klar, daß die Steuern ins Unerhörte wachsen müssen, wenn das Kriegsergebnis unzulänglich ist. Man versetze sich in die zurückkehrenden Krieger, von denen jeder sich bestimmt seine Hoffnungen auf irgendeinen Lohn macht. Statt dieses findet das Ergebnis, es wird keinen Halt geben, und es wird das Volk sich erheben. Die Monarchie wird gefährdet, ja gestürzt werden. Damit wird das Schicksal unseres Volkes besiegelt sein.

Dieser Aussicht gegenüber empfiehlt dann der alldeutsche General als „Ableitungsmittel" ein Kriegsergebnis, „das stimmungsmäßig unserem Volke genügt, das es mit Stolz und Freude erfüllt." In diesem Sinne empfiehlt er die Kriegsziele des Alldeutschen Verbandes.

Am 13. Mai beantwortete der Reichskanzler diesen Brief. Er lehnt es zunächst ab, auf die Kriegsziele der Alldeutschen einzugehen, die erst „nach der völligen Niederwerfung aller unserer Gegner" gewürdigt werden könnten. Er fährt dann fort:

Euer Exzellenz wagen auszusprechen, daß die Stimmung in den breitesten Schichten unseres Volkes erbittert, ja der Verzweiflung nahe sei, weil die Reichsregierung das Kriegsziel zu enge gesteckt habe und auf die Ausnutzung unseres sicheren Sieges verzichten würde. Sie halten des weiteren nicht davor zurück, auszusagen, daß das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk sich erheben und die Monarchie stürzen würde, wenn nicht als einzig wirksames Ableitungsmittel ein Friede erreicht wird, der die Notwendigkeiten des Volkes nach jeder Richtung hin, das heißt wie der Alldeutsche Verband sie [illegible], erfüllt.

Darauf entgegne ich: Ich lasse das Verdienst gelten, das der Alldeutsche Verband durch die Hebung des nationalen Machtwillens und die Bekämpfung der Völker-Verbrüderungsideologie (!!) sich vor dem Kriege errungen hat. Leider aber hat er diesen nationalen Willen mit so viel Mangel an politischer Einsicht verbunden, daß er schon in der Zeit vor dem Frieden das politische Geschäft des Alteren erschwert und jede Regierung, die sich nicht die Unterschriften zerschlagen lassen will, zu einer Gegnerschaft gegen sich gezwungen hat.

Der Krieg und seine Erfahrungen haben zwar den nationalen Machtwillen, auf dessen Hebung sich das Existenzrecht des Alldeutschen Verbandes gründet, zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht, aber Mangel an politischer Einsicht in den Kreisen des Alldeutschen Verbandes indeß, wie ich dem Schreiben Eurer Exzellenz entnehme, nicht behoben, sondern ins Groteske gesteigert. Die treu-monarchischen Kreise, die Euer Exzellenz vertreten wollen, würden ihre Pflicht gegen die Krone aufs Gröblichste verletzen, wenn sie, statt abzuwarten bis die Regierung den Moment der offenen Sprache für gekommen hält, im Volke eine Unruhe über eine nicht vorhandene, durch nichts bewiesene flaue und kleinmütige Politik zu schüren versuchen. Nach Euer Exzellenz Worten soll diese Unruhe bis zur Erbitterung, ja zur Verzweiflung und zu drohenden Hinweisen auf Revolution gestiegen sein. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist das wahr, dann trifft die Verantwortung jene, die diese Stimmung durch Mangel an politischem Urteil und nationaler Disziplin trotz allen unmißverständlichen Erklärungen der Regierung geschürt haben, statt ihr entgegenzutreten. Oder diese Behauptung ist falsch, dann muß sich in ihr eine Drohung und den Versuch einer Minderheit erblicken, die von der Krone berufenen Leiter der Reichsgeschäfte ihrem Willen zu unterwerfen. Ich vertraue darauf, daß Euer Exzellenz als alter Soldat sowohl den Gesichtspunkt der Disziplin als meine durch die Zeit gebotene offene Sprache verstehen und das Ihre dazu beitragen werden, den Stolz und die Freude des Volkes über den Siegespreis, den es erkämpfen wird, nicht zu beeinträchtigen.

Die Veröffentlichung dieses Briefwechsels ist keine Enthüllung. Er gehört längst zu den Kronjuwelen in den Schatzkammern der Wegalen Kriegsliteratur. Von einer Entrüstung der Konservativen über diese alldeutsche Drohung mit der Revolution ist aber bisher nichts bekannt geworden.

Starke Vorstöße der Engländer bei Bullecourt und der Franzosen bei Nauroy und am Pöhlberge fehlgeschlagen. 240 Gefangene.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 22. Mai 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Ypern-Abschnitt, bei Loos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampftätigkeit der Artillerie tagsüber lebhaft.

Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei Bullecourt, später bei Croisilles einsetzten und völlig fehlschlugen, erlitten die Engländer hüben Verluste und büßten über 90 Gefangene ein.

Heeresgruppe Kronprinz:

Zwischen den Höhen des Chemin des Dames und der Aisne, nördlich von Reims und vom Oberen Beule- bis zum Suippestale entwickelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe.

Südwestlich und südlich von Nauroy griffen die Franzosen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen an. Die dort fechtenden württembergischen Regimenter schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und behielten über 150 Gefangene ein.

Abends brach ein französischer Vorstoß am Südhang des Pöhlberges (südöstlich von Maronvilliers) zusammen.

Oestlich der Maas lebte gestern das Feuer auf; es kam dort zu kleinen Vorfeldgefechten, die uns Gefangene einbrachten.

Eine unserer Jagdstaffeln schoß im gleichzeitigen Angriff bei Boupancourt (nordwestlich von Reims) fünf feindliche Fesselballone in Brand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna, auf beiden Wardar-Ufern und an der Struma zeigte sich feindliche Artillerie wieder tätiger als in den Vortagen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Luftschlachten in der Champagne.

Berlin, 22. Mai. Die eigenen und die feindlichen Flieger waren gestern an den Hauptkampffronten außerordentlich tätig. In der Champagne entwickelten sich in Verbindung mit den neuen französischen Angriffen wahre Luftschlachten. Nachdem gegen Mittag ein einheitlich angelegter Erkundungsvorstoß starker feindlicher Geschwader abgeschlagen worden war, faßte der Gegner nachmittags eine gewaltige Menge von Jagdflugzeugen zusammen und warf sie gleichzeitig mit einem Angriffe auf der Erde in den Kampf. Unsere Flieger traten den feindlichen in geschlossenen Geschwadern entgegen und drängten sie nach hartem Ringen über die Linie zurück. Der Gegner büßte 14 Flugzeuge ein, unter ihnen das zwölfte des Oberkommandos Ritter v. Tutschek. Außerdem verlor der Gegner auf dem Balkan ein Flugzeug. — Lager und Truppenunterkünfte hinter den Hauptschlachtfronten wurden in zahlreichen Angriffen mit Bomben belegt.

Schweres Brandunglück in Ober-Neuth.

Brambach i. V., 22. Mai. Bei sturmartigem Ostwind wurde gestern der benachbarte böhmische Ort Ober-Neuth von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht. Von den etwa 60 Gehöften des Dorfes gingen 29 mit allen Nebengebäuden in Flammen auf. Das Feuer brach gegen 11 Uhr im Roglerschen Anwesen aus und verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit über den ganzen Ort. Die Bewohner haben so gut wie nichts retten können. Auch viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der 17jährige, etwas beschränkte Sohn des Rogler hatte den Brand angelegt. Er flüchtete hierauf und stellte sich in Asch der Gendarmerie.

Lwow und Tereschtschenko über die Lage.

Nach der Programmerklärung der neuen russischen Regierung liegen nunmehr Erläuterungen der russischen Situation durch zwei Minister vor. Der russische Ministerpräsident, Fürst Lwow, hat Vertretern der Presse auseinandergesetzt, die neue Regierung stehe vor einer großen Aufgabe, nämlich, sobald wie möglich die aus den Fugen gerissene Existenz des Landes wieder in gute Wege zu leiten. Die Regierung meint, daß ihre erste Aufgabe in der Stärkung der Kraft der Armee bestehe, die den Gefechtswert für die Offensive besitzen müsse, um den Feind außerhalb der Landesgrenzen zu werfen und vor allem die Bundesgenossen kräftig zu unterstützen. Das Land weiß, daß der Gefechtswert der Armee gesunken sei und zwar nicht nur infolge der minderwertigen Nahrungsmittelversorgung und den Munitions- und Fourragesschwierigkeiten, sondern auch wegen der verkehrten Auffassung über die Kriegsziele.

Zum Schluß äußerte Fürst Lwow:

Die Regierung hält es daher für ihre Pflicht, klar und endgültig zu erklären, daß sie offen dem Abschluß eines schnellen Friedens erstrebt. Aber indem sie von einem Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen spricht, erklärt die Regierung, daß es sich nicht um passive Verteidigung handelt. Die tatsächlich an der Front eingetretene Waffenruhe, die es dem deutschen Reichskanzler ermöglichte, die Vermutung eines Rußland entehrenden Sonderfriedens in Worte zu fassen, diese Waffenruhe muß aufhören. Das Land soll sein gebieterisches Wort sprechen und sein Heer in den Kampf schicken. Das freie Heer Rußlands, fest zusammengeschweißt durch die Mannesjucht, die auf dem wechselseitigen Vertrauen der Offiziere und Soldaten beruht, wird den Bundesgenossen eine kräftige Hilfe bringen. Der Waffenstillstand an der Front ist unvereinbar mit der Ehre und Würde Rußlands, ganz ebenso wie der Bürgerkrieg. Wir müssen im Lande ein geregeltes Leben und die Ordnung wieder herstellen. Das sind die Grundprobleme, auf die die neue Regierung alle ihre Anstrengungen richten muß.

Zu den Kriegszielen hat sich der Kollege des Ministerpräsidenten, der Minister des Auswärtigen Tereschtschenko geäußert. In einer Unterredung, die er den Vertretern der Presse gewährte, sagte er:

Sie fragen mich nach meinem Programm. Sie können es in der Erklärung der neuen vorläufigen Regierung, die zur Macht im freien Rußland berufen ist, lesen. Das Programm ist kurz, aber bedeutungsvoll, nämlich: **Die möglichst schnelle Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens,** eines Friedens, der weder das Ziel hat, andere Völker zu beherrschen, noch sie ihres nationalen Erbes zu berauben, noch auch gewaltsam fremde Gebiete wegzunehmen — eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen, der sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gründet, eines Friedens, der erreicht wird in enger unlöslicher Vereinigung mit den Demokratien der Alliierten.

Der Minister erklärte sich dann für einen „gerechten Frieden":

Die von Deutschland Frankreich beigebrachte Wunde blutet 45 Jahre lang offen. Die Hoffnung der Elsaß-Lothringer auf eine bessere Zukunft ist bis jetzt noch nicht gestorben, und heute haben sie ein Recht, die Verwirklichung ihres Ideals zu erhoffen. Kränkungen und Ungerechtigkeit werden nicht vergessen. Gewalt zeugt Haß. Das befreite Rußland will das weder für sich, noch für die anderen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170522/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Erfolg der russischen Revolution ist auch mit ihrem Blut erkauft worden, und mit einem Gefühl tiefer Befriedigung darf man feststellen, daß es im freien Rußland trotz der Meinungsverschiedenheit in den demokratischen Parteien nicht einen einzigen Teil oder eine Vereinigung gibt, wie es sie im reaktionären Rußland gegeben hat, die für einen Sonderfrieden geworben hätte. Indessen weiß ich, daß es auch eine große Frage gibt, die zahlreiche Gruppen der russischen Demokratie in Erregung versetzen kann. Es ist eine Frage, die die Leidenschaften entfesselt. Ich glaube aber, daß ich sie trotzdem berühren und darüber eine vollständige und wahrheitsgetreue Meinung äußern sollte. Denn das russische Volk hat ein Recht, zu erwarten, daß die vorläufige Regierung ihm nur die Wahrheit sagt.

Die russische Demokratie fürchtet, daß sie, gebunden durch die alten Verträge, annexionistischen Zwecken dienstbar gemacht werden soll, die ihr fremd sind. Deswegen wird das Verlangen ausgesprochen, sofort alle von der alten Regierung abgeschlossenen Verträge zu veröffentlichen. Ich glaube, daß in diesem Falle die Gefühle, die dieses Verlangen veranlaßt haben, Gefühle von hoher Menschlichkeit sind. Aber ich bin überzeugt, daß die Frage ganz irrtümlich aufgefaßt worden ist, und die russische Demokratie sollte sich das klar machen. Die sofortige Veröffentlichung der Verträge wäre gleichbedeutend mit einem Bruch mit den Alliierten und würde zur Vereinzelung Rußlands führen. Eine solche Handlungsweise würde notwendigerweise zu einer abgesonderten Stellung Rußlands führen und wäre der Anfang eines Sonderfriedens. Aber gerade das weist das russische Volk mit aller Macht und nicht nur aus Ehrgefühl weit von sich. Es versteht, daß der Weltkrieg nur durch einen Weltfrieden beendet werden kann. Und nur ein solcher Friede könnte die Gerechtigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker verbürgen, die den heißen Wunsch des befreiten Rußlands bilden. Der persönliche Verkehr mit Vertretern der westlichen Demokraten macht, wie ich das an dem Beispiel von Albert Thomas zeigen kann, die Ziele, die jetzt infolge der russischen Revolution für Rußland und die ganze Welt sich auftun, für alle verständlich. Durch diesen Verkehr muß das gegenseitige Vertrauen der Verbündeten zunehmen, was der vorläufigen Regierung gestatten wird, vorbereitende Maßnahmen für ein Einvernehmen mit den Verbündeten zu ergreifen, das sich auf die Erklärung vom 9. April gründet. Ich werde mich bemühen, den Vorgang der Annäherung, des Verstehens und des gegenseitigen Einvernehmens zu beschleunigen.

In der Tat ist es lächerlich, im gegenwärtigen Zeitpunkt von Einverleibungsplänen der Verbündeten als von einem wirklichen Hinderungsgrund für einen gerechten Frieden zu sprechen, während Rußland, Belgien, Frankreich und Serbien selbst ganz oder teilweise vom Feinde besetzt sind. Jetzt kann zur Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit nur tätige Verteidigung in Frage kommen. Was die Zukunft der verbündeten Demokratien betrifft, so ist die russische Freiheit nicht umsonst zur Welt gekommen, und nicht umsonst haben ihre Folgen sich in einer großen mächtigen Woge durch die ganze zivilisierte Welt verbreitet.

Sehr klar werden die Anschauungen Tereschtschenkos durch diese Erklärungen nicht. An seiner Aeußerung über Elsaß-Lothringen zeigt sich auch, daß mit der Formel „keine Annexionen" zunächst noch wenig gesagt ist. Aber man muß bei russischen Ministeräußerungen immer bedenken, daß Rußland trotz der Revolution unter dem Pantoffel seiner reicheren, geldkräftigeren Verbündeten steht. Man darf darum gespannt sein, wie der Petersburger Plan, die Alliierten auf die russische Kriegszielerklärung vom 9. April festzulegen, in Paris, London und Washington aufgenommen werden wird.

Von der Ostfront.

Der Lokalanzeiger meldet aus Genf, nach Pariser Privatdepeschen erwarte man von dem bevorstehenden Besuche des Kriegsministers Kerenski im Hauptquartier Alexejew den Versuch einer Wiederaufnahme der Gefechtstätigkeit an einzelnen Frontabschnitten.

Rotterdam, 21. Mai. Die Duma, obwohl sie nicht aufgelöst sei, hat ihre Macht an die Regierung abgetreten. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist das wirkliche Parlament geworden und die Regierung sei seine Exekutive. — Die Lage an der Front habe sich dadurch gebessert, daß Brussilow, Gurkow und Dragomirow auf ihren Posten bleiben und auch General Ruzski einen wichtigen Posten erhalten soll.

Petersburg, 21. Mai. (Meldung der Petersb. Telegr.-Agent.) Vor einer großen Versammlung von gegenwärtig in Petersburg befindlichen Abgeordneten der Schwarzen-Meer-Flotte hielt Kriegsminister Kerenski eine Rede, in der er u. a. sagte: Solange ich Kriegsminister bin, ist kein Versuch einer Gegenrevolution möglich. Ich werde dem Volke bis zum letzten Blutstropfen dienen. Wenn wir der Welt unseren Wunsch nach Frieden verkündet haben, so ist es nicht deshalb geschehen, weil wir ohnmächtig sind, sondern deshalb, weil wir Vertrauen in unsere Kraft haben. Das Wesen unserer neuen Regierung ist die vollständige Einigkeit mit unseren Verbündeten.

England und die russischen Flüchtlinge.

† **Stockholm**, 20. Mai. Das Stockholmer Blatt der Jungsozialisten Politiken veröffentlicht eine Erklärung der russischen Flüchtlinge aller Parteirichtungen innerhalb der revolutionären Bewegung, welche feststellt, daß die große Mehrzahl der in Westeuropa befindlichen russischen Flüchtlinge noch immer nicht habe heimreisen können, weil es sowohl der russischen Regierung wie den mit ihr verbündeten Staaten, vor allem England, an Bereitwilligkeit fehle, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Heimreise zu ermöglichen. Gegen eine Reise der russischen Revolutionäre durch Deutschland sei jetzt nichts mehr einzuwenden. Niemand dürfe sich durch die Lenin gemachten Vorwürfe abschrecken lassen, da der Kampf gegen die augenblicklich in Rußland aufblühende kriegstreiberische Demagogie, die zugunsten einer Verlängerung des Krieges deutschfeindliche Gefühle aufzupeitschen suche, die erste Pflicht der Revolutionäre sei.

Haag, 21. Mai. (Priv.-Telegr.) Nach wochenlangem Warten ist den in Holland lebenden russischen Revolutionären aus London die Nachricht zugegangen, daß es der englischen Regierung vorläufig nicht tunlich erscheint, etwa 500 in England befindlichen russischen Politikern, Schriftstellern und anderen geistigen Urhebern der Revolution die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat zu erteilen. In dem russischen Bericht heißt es auch, daß jedem in England lebenden Russen die Rückkehr ins Vaterland gestattet würde, falls er eine schriftliche Erklärung abgibt des Inhalts, er billige den englischen Standpunkt hinsichtlich eines siegreichen, den deutschen Militarismus vernichtenden Friedens.

Archangel von Engländern besetzt.

Stockholm, 21. Mai. Aftonbladet erzählt von einem aus Petersburg zurückkehrenden Reisenden, die Engländer hätten mit 4000 Mann Archangel besetzt und beabsichtigten, auch die Strecke von Archangel bis Petersburg zu besetzen. Die Japaner hätten Charbin besetzt.

Anarchie in Finnland.

† **Kopenhagen**, 21. Mai. Berlingske Tidende meldet aus Haparanda: In Finnland herrscht vollkommene Anarchie. Sowohl in Helsingfors als in Abo und Raume besteht vollständige Auflösung. Infolge der Verabschiedung einiger Vorgesetzten befindet sich die Feuerwehr in Helsingfors seit Mittwoch im Ausstand. Die Macht in der finnischen Hauptstadt hat nun ein Arbeiter, der früher dem Vorstand einer Fachvereinigung angehörte. In Abo beabsichtigt die freiwillige Feuerwehr, in den Ausstand zu treten. In Raume droht der allgemeine Ausstand zu vollständiger Anarchie zu führen. Aller Verkehr ist eingestellt. Die Ferngespräche stehen unter strenger Zensur. Die gesamte Feuerwehr ist ausständig und erklärt, nur bei Bränden in Arbeiterwohnungen helfen zu wollen. Die Arbeiter beschlossen, an die jetzige Stadtverwaltung keine Steuern zu zahlen. Einige Sozialistenblätter verurteilen streng den allgemeinen Ausstand und machen darauf aufmerksam, daß die Sozialdemokraten die Macht hätten, auf gesetzlichem Wege das allgemeine Gemeindewahlrecht einzuführen, was auch in naher Zukunft geschehen wird. Auch die Feldarbeiter in Finnland haben in weitestem Maße die Arbeit niedergelegt.

U-Bootsopfer.

† **Berlin, 21. Mai.** **Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean: 18 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den Ladungen der versenkten Fahrzeuge befanden sich 10 000 Tonnen Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich.**

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

† **Madrid**, 18. Mai. Am 16. Mai hat ein Unterseeboot 12 Seemeilen von Dania nach mehr als einstündigem Kampfe den bewaffneten englischen Dampfer Tungsten mit 6000 Tonnen Kohle von Newcastle nach Genua unterwegs versenkt. Der Kapitän, der erste Artillerist und ein Maschinist wurde gefangengenommen. Nach Mitteilung des Imparcial ist der Name des bei Terrona versenkten englischen 6000-Tonnen-Dampfers Jaxone (nicht Jaxon, wie irrtümlicherweise verlautete). Der von der italienischen Regierung beschlagnahmte deutsche 6000-Tonnen-Dampfer Ambreite ist in der Nähe von Genua gestrandet. In der Nähe von Almeria ist der Dampfer Panichas (4636 Tonnen) mit 4000 Tonnen Kohle sowie Medikamenten gescheitert.

Ein 23 876-Tonnen-Dampfer versenkt.

Der Rotterdamer Maasbode meldet, daß nach einer Erklärung der Besatzung des versenkten schwedischen Schiffes Corbella daselbst ein Unterseeboot einige Tage später den White-Star-Dampfer Baltic, 23 876 Tonnen, angriff. Das Schiff erhielt mehrere Treffer und hatte bald darauf schwere Schlagseite. Englische Torpedojäger eilten sofort zur Hilfe. Später hörte man, daß ein anderes Unterseeboot den Baltic zum Sinken brachte.

Versenkung eines amerikanischen 8000-Tonnen-Dampfers.

Bern, 22. Mai. Wie der Bund vernimmt, wurde unweit Marseille ein amerikanischer Dampfer von 8180 Tonnen versenkt, der große Mengen Leder für schweizerische Schuhfirmen an Bord hatte.

Eine italienische Falschmeldung.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Neue Zürcher Zeitung brachte am 14. d. M. folgende Meldung aus Rom: Amtlich wird verlautbart, daß es der italienischen Flotte gelungen sei, während der letzten drei Wochen dreizehn österreichisch-ungarische Unterseeboote im Mittelmeer zu versenken.

Es sei auf Grund von Mitteilungen von zuständiger Stelle festgestellt, daß im Laufe des Jahres 1917 nur ein einziges Unterseeboot von seiner Unternehmung nicht zurückkehrte, so daß mit keinem Verlust gerechnet werden muß.

Gescheiterte feindliche Angriffe im Westen.

Berlin, 21. Mai. Südlich der Scarpe wurden die am 20. Mai morgens gemeldeten Angriffe mit starken Kräften auf der ganzen Front beiderseits der Straße Arras—Cambrai unternommen. Sie kamen in unserem Vernichtungsfeuer in der Hauptsache über die ersten Anfänge nicht hinaus. An einzelnen Abschnitten wurden sie schon durch das auf deutlich erkannte feindliche Sturmtruppen liegende deutsche Feuer erstickt. Nur in der Gegend von Croisilles gelang es einer anscheinend frisch eingesetzten englischen Division, sich in Kompaniebreite in unserem vordersten Graben festzusetzen. Englische Sturmtruppen, die weiter vorzudringen versuchten, wurden verjagt und vernichtet, zwei Offiziere, 43 Mann gefangen und drei Maschinengewehre eingebracht. Den hier errungenen Erfolg versuchten die Engländer am Nachmittag auszubauen. Sie griffen mehrfach an einzelnen Stellen bis zu fünfmal in mehreren Wellen in Divisionsbreite an, wurden aber, wo sie eindrangen, hinausgeworfen; nur eine südwestlich von Fontaine nach Westen vorspringende Ecke unserer Grabenstellung von geringer Breite blieb in ihrem Besitz. Ein abendlicher feindlicher Vorstoß auf das von uns freiwillig aufgegebene Bullecourt scheiterte.

Stärkeres Feuer lag wieder auf St. Quentin, dessen Kathedrale 12 Treffer erhielt. Im Raume der Aisnefront scheiterten bereits am Morgen in unserem Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriesperrfeuer französische Teilangriffe in der Gegend von Laffaux. In der Gegend der Hurtebise-Fe. wurde unsere Stellung planmäßig nach kurzer wirksamer Artillerievorbereitung in etwa 200 Meter Breite vorgeschoben, wobei eine Gruppe von Gefangenen und 6 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Am Nachmittag folgten drei feindliche starke Gegenangriffe, die ebenso wie weitere heftige abendliche Angriffe mit schweren Verlusten für die Franzosen teils im Handgranatenkampfe abgewiesen wurden. Ein im Anschluß an diese Unternehmung nach kräftiger Artillerievorbereitung zur Verbesserung unserer Stellung gleichfalls von Bayern unternommener Vorstoß setzte uns auf der Nordwestecke des Bovelle-Plateaus in den Besitz feindlicher Gräben. In heftigen kleinen Gefechten und hartnäckigen Handgranatenkämpfen wurden die eroberten Gräben gegen alle Gegenangriffe gehalten und etwa 50 Gefangene und 8 Maschinengewehre eingebracht. Kurz vor Mitternacht stürmten am 20. Mai Truppen der Provinz Posen in der Gegend nordwestlich von Braye die vordere feindliche Grabenlinie in einer Breite von 200 Meter. Auch hier blieb eine Anzahl von Gefangenen in unserer Hand.

Während sich in der Gegend von Reims das Artilleriefeuer in mäßigen Grenzen hielt, steigerte sich das tagelange französische Zerstörungsfeuer gegen unsere Höhenstellungen in der westlichen Champagne am 20. vormittags zum heftigsten Sturmreifschießen. Um 4 Uhr nachmittags ging der Feind mit starken Kräften gegen unsere Höhenstellungen nördlich von Prosnes, vom Cornillet bis zum Pöhlberg zum Angriff vor. Im ersten Anprall gelang es den Franzosen, die Höhen zu besetzen. Der Gegenstoß unserer Reserven, die schon seit langer Zeit unter schwerstem Feuer ausgehalten hatten, entriß dem Feinde unter Kämpfen größtes Ge-

Eine Kompanie geht zurück.

Eigenbericht vom westlichen Kriegsschauplatz.

Westfront, 15. Mai 1917.

Roeux ist gestern an die Engländer verlorengegangen — vielleicht für ein paar Tage, vielleicht für immer. Der Bahnhof, die Fabrik, der Park, der Friedhof. Es ist ein trauriger Fetzen Landes, in dem keine Mauer mehr aufrecht steht — wo noch in 50 Jahren der Pflug des Bauern klirrend auf Eisen stoßen wird. Hier ist der schmucklose Bericht einer Kompanie, die in den letzten Tagen südlich Roeux 300 Meter erster Linie hielt. Die Kompanie mußte zurück. Aber wie sie zurückging — diese Ruhe, dieser lebendige Widerstand ist das schönste Denkmal der Kämpfer von Roeux.

Um 2 Uhr 15 Min. nachts rückte die Kompanie über Fresnes, südlich Gavrelle, in Richtung Roeux vor und löste im Graben östlich der Straße Roeux—Gavrelle die . . . . te Kompanie des Füsilier-Regiments . . . ab. Ein halber Zug verblieb in Fresnes, um als Essenträger, Meldegänger usw. Verwendung zu finden. Die Kompanie besetzte ein Grabenstück von etwa 200 Meter, dritter Zug links, erster in der Mitte, zweiter Zug rechts. Der linke Flügel befand sich ungefähr am Laufgraben, der von unserer vorderen Linie nach rückwärts zum früheren Regimentsgefechtsstand ausgehoben war.

Der Graben, den wir vorfanden, war stellenweise arg zerschossen und eingetrommelt. Er wurde sofort wieder notdürftig in Ordnung gebracht. Während alles daran arbeitete, wuchs um 5.45 Uhr morgens das feindliche Feuer zum Trommelfeuer an. Außerdem sperrte der Gegner die Stellung der Kompanie nach vorn und rückwärts durch dichtes Feuer vollständig ab. Anschluß nach rechts und links war nicht vorhanden. Dies Feuer dauerte bis 8 Uhr. Gegen 8 Uhr zeigte sich der Gegner in Stärke von etwa zwei Zügen und ging gegen die Mitte und den rechten Flügel vor. Er wurde abgewiesen. Der Rest zog sich hinter die Höhe westlich der vorerwähnten Straße zurück.

Von dort aus begann er nun einzeln über die Straße in den alten Verbindungsgraben, der westlich vor uns lag, zu springen. Auch brachte er seitlich flankierend zum rechten Flügel der Kompanie ein Maschinengewehr in Stellung. Es gelang ihm aber nicht, die Stellung der jetzt von vorn und seitwärts angegriffenen Kompanie zu Fall zu bringen. Gegen 9 Uhr wurde Leutnant R. durch Querschläger am Kopf verwundet und mußte zurück. Feldwebel-Leutnant W. übernahm hierauf den Befehl über den 1. und 2. Zug. Das Maschinengewehrfeuer aus der rechten Flanke wurde immer heftiger. Die Verluste mehrten sich. Viele Kopfschüsse.

9.15 Uhr wurde aus dem 1. und 2. Zug ein Stoßtrupp zusammengestellt. Führer Unteroffizier B. und 9 Mann. Er erhielt den Befehl, in den oben erwähnten Verbindungsgraben einzudringen und ihn zu säubern. Dieser Befehl ward restlos ausgeführt. Von den einzeln über die Straße zurückspringenden Gegnern, etwa 45 Mann, wurden die meisten abgeschossen. Infolgedessen zog sich auch das feindliche Maschinengewehrfeuer weiter zurück. Der Führer des Stoßtrupps, Unteroffizier B. und 4 Mann waren gefallen.

Um 10 Uhr vormittags hört das Trommelfeuer und Sperrfeuer auf. Der Gegner griff nun von vorn auf der ganzen Front in mehreren Wellen an, drang bis auf etwa 300 Meter gegen die Stellung vor, wurde dann aber durch unser Feuer aufgehalten, zum großen Teil vernichtet. Man sah nur Vereinzelte wieder über die Straße zurückkriechen, von denen verschiedene noch abgeschossen wurden.

Zur selben Zeit erschienen östlich des Bahnhofs Roeux feindliche Tanks. Sie gingen in Richtung des Bahndammes vor, wurden aber bald von unserer Artillerie gefaßt. Nach einer Stunde verschwanden sie hinter der Höhe von Fampoux.

Um 12.30 Uhr mittags stellte Leutnant B. die Stärke der Grabenbesatzung fest. Es waren noch zwei Offiziere und 37 Mann. Eine diesbezügliche Meldung, in der auch um Munition und Verstärkung gebeten wurde, ging 1.10 Uhr nachmittags an den Bataillonsführer ab. Ob sie angekommen ist, ist nicht bekannt.

Die Munition wurde jetzt knapp. Da wurden im Graben noch Kasten mit Maschinengewehrmunition entdeckt. Sie wurde aus den Ladestreifen gelöst, in Gewehr-Patronenstreifen umgefüllt und auf der ganzen Linie verteilt.

Im Laufe des Nachmittags versuchte der Gegner noch viermal an die Stellung heranzukommen. Er wurde jedesmal unter schwersten Verlusten abgewiesen. Aber um 6.10 Uhr abends sprang er etwa 300 Meter rechts vorwärts der Kompanie in Stärke von etwa 2 Kompanien über die Straße Roeux—Gavrelle vor und setzte sich dort fest. Auch brachte er dort zwei Maschinengewehre in Stellung. Mit einer Gruppe am linken Flügel wurde die Kompaniefront vor uns sowie links der Ausgang von Roeux beobachtet. Die übrigen hielten den neuen Gegner am rechten Flügel in Schach. Das Feuergefecht zog sich bis 8 Uhr hin. Da meldete die linke Flügelgruppe, daß sich auch ihr gegenüber am Ausgang von Roeux und in der Mitte der Front starke feindliche Schützenlinien zeigten. Die Lage der zusammengeschmolzenen Kompanie ward immer kritischer. Nach rechts und links ohne Verbindung. Gleichwohl verlor keiner den Mut. Zuerst drang Musketier J. mit vier Mann am rechten Flügel vor und säuberte durch Handgranaten das rechts von uns befindliche Grabenstück auf etwa 200 Meter vom Feinde. Gleichzeitig räumte Unteroffizier O. mit vier Mann den oben erwähnten Verbindungsgraben bis an die Straße noch einmal mit Handgranaten auf. Das Verhalten der gesamten Mannschaft war unvergleichlich. Im Gefecht beobachtete ein Mann — ein Mann schoß Schützenfeuer — genau wie es ihnen im Frieden gelehrt. Verschiedentlich wurde zu den Offizieren geäußert: „Wir halten die Stellung; Verstärkung ist im Anmarsch. Hauptmann E. läßt uns nicht im Stich."

Durch übermächtigen Angriff von vorn und rechts sowie bei drohender Umfassung von links, war die Lage für den Rest der Kompanie unhaltbar geworden. Um der drohenden Gefangenschaft zu entgehen, gab Feldwebel W. 9 Uhr 45 abends den Befehl, sich im Graben nach links bis an den Laufgraben, der noch rückwärts führte, zurückzuziehen. Im hinhaltenden Gefecht vollzog sich diese Rückwärtsbewegung. Einzeln wurde im Laufgraben zurückgegangen und sofort die Front nach dem Gegner aufgenommen. Ein Teil der Leute schoß den von links vordrängenden Gegner, ein anderer Teil die frontal angreifende Linie. Mit dem Rest der Patronen ward Schnellfeuer gegeben und dabei dem Engländer noch merkliche Verluste zugefügt. Im Schritt ging es durch den Graben zurück — im schwersten Sperrfeuer. Am Ende des Grabens wurde rechts und links in Granatlöchern, etwa 9 Uhr 45 abends, wiederum Stellung genommen. Sodann ging der Rest der Kompanie in Schützenlinie zurück. Die durchschnittenen Teile des Regiments einige Punkte, die als Sammelpunkte der Kompanie bestimmt waren. Als Sammelplatz war die Ziegelmühle auf der Höhe östlich von Plouvain bestimmt worden. Leutnant B., Feldwebel W. sowie 30 Mann fanden sich dort gegen 12 Uhr nachts zusammen. Das ganze Gelände lag unter schwerem Artilleriefeuer.

(Kh.) **Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170522/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

...hinterung einen großen Teil seines Gewinnes. **Die anfänglich verlorengegangenen Höhen Hochberg und Pöchlberg wurden zurückerobert und gegen mehrere starke Angriffe, bei denen die feindliche** Infanterie durch unsere Artillerie schwere Verluste erlitt, gehalten. Eine größere Anzahl von Gefangenen, einige Maschinengewehre, wurden bei diesen Kämpfen eingebracht. Zwei andere Höhen, der Cornillet und der Keilberg, blieben, wie gemeldet, im Besitz des Feindes.

In der Gegend von Verdun verstärkte sich am 20. tagsüber die Artillerietätigkeit und hielt auch stellenweise bis zum Abend an, um in der Nacht abzuflauen.

Kämpfe bei Bullecourt.

Berlin, den 21. Mai 1917, abends.

Morgens scheiterten bei Bullecourt (Artois) englische, südwestlich von Nauroy (Champagne) französische Teilangriffe. Tagsüber an mehreren Abschnitten der Arras-, Aisne- und Champagnefront sowie auf dem Ostufer der Maas wechselnd starke Feuerkämpfe.

Die französischen Sozialisten und die Stockholmer Konferenz.

Den Basler Nachrichten wird aus Paris berichtet: Der sozialistische Verband des Seine-Departements beschäftigte sich mit der Wahl der Delegierten für die Tagung der Gesamtpartei, die am 27. Mai stattfinden wird. Die Versammlung war von der Frage der Beteiligung an der Stockholmer Konferenz beherrscht. Nach längerer Debatte wurde der Antrag der Minderheit, die sich für die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz aussprach mit 5341 Stimmen gegen den Mehrheitsantrag, der gegen die Beteiligung lautete und auf den 4656 Stimmen entfielen, angenommen.

Nach dem Berliner Tageblatt glaubt man, daß der am nächsten Sonntag in Paris abzuhaltende Parteitag der französischen Sozialisten zu dem Beschluß gelangen wird, die Internationale Konferenz zu beschicken.

Der dänische Genosse **Borsbjerg protestiert** in einem Telegramm an die Humanité gegen die Verleumdungen der französischen Presse, er sei ein Agent der deutschen imperialistischen Sozialisten. Er könne nicht glauben, daß sich auch die Humanité dieser Meinung angeschlossen habe, vorausgesetzt, daß sie die nationalistischen Friedensbedingungen der deutschen Partei ohne Annexion und ohne Entschädigungen kenne. Borgbjerg weist auf das russische Friedensprogramm und auf Scheidemanns Rede im Reichstage hin, in der er dieses Friedensprogramm bekräftigte.

Deutsches Reich.

Hertling über die Kriegsdauer.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling hat einem Vertreter des Budapester Blattes Világ erklärt, er wolle sich zwar auf keine Prophezeiungen einlassen, sei aber überzeugt, daß der Krieg bis zum Herbst beendigt sein und daß es keinen Winterfeldzug mehr geben werde. Die militärische Lage sei vorzüglich, mit den Erfolgen des U-Bootkrieges könnten die Zentralmächte zufrieden sein. Graf Hertling verwahrte sich auch gegen die Behauptung, als ob die bayerische Regierung ihre Haltung zu der Politik des Reichskanzlers von Bedingungen bezüglich Elsaß-Lothringens abhängig gemacht habe.

Berliner Schulreform.

Die nächste Berliner Stadtverordnetenversammlung wird sich mit einer Vorlage über „Aenderungen im höheren Schulwesen für die männliche Jugend“ befassen. In der Vorlage heißt es:

„Die Frage der Einheitsschule hat in den letzten Jahren in steigendem Maße die pädagogische und politische Presse beschäftigt. Wir glauben, keine Veranlassung zu haben, den radikalen Vorschlägen einzelner [illegible] Gehör zu schenken, die eine förmliche Umwälzung unseres [illegible] Schulwesens ins Auge fassen, sehen jedoch als berechtigten [illegible] der Bewegung **den Aufstieg der wirklich begabten Kinder der** [illegible] **Bevölkerungsklassen an. Es erscheint in der Tat bei den** [illegible] Verlusten an Volkskraft, die der **Krieg** mit sich gebracht [illegible] erforderlich, jedem wahrhaft Tüchtigen **Gelegenheit zu geben**, [illegible] eigenen **Anlagen zum Wohle des Ganzen auszubilden**. [illegible] Ausbau des **Fach- und Fortbildungsschulwesens** wird ständig [illegible], um dem **Handwerk, dem Handel und der Industrie** [illegible] und gut vorgebildete **Kräfte zuzuführen; eine Vorlage** über die Errichtung einer **Präparandenanstalt wird demnächst ge**macht werden; nun soll auch der Uebergang in den höheren Schulen [illegible] werden. Für hervorragend befähigte Schüler, die sich [illegible] ganzen Veranlagung nach zum Studium eignen, soll eine [illegible] Schule durch **Umwandlung des Köllnischen Gymnasiums ge**schaffen werden, die mit Untertertia beginnt und Schüler nach Vollendung des siebenten **Schuljahres**, also der ersten Klasse der Gemeindeschule, aufnimmt. **Die neue Schule soll besonders be**fähigte Gemeindeschüler, die die erste Klasse vollendet haben, in sechs Jahren zur Reife für die Universität führen, und zwar auf gymnasialem oder realgymnasialem Wege, je nach der Begabung. Die Auswahl der Schüler trifft die Deputation auf Eingabe der Eltern [illegible] Vorschlag der Rektoren und Begutachtung durch den Schularzt. [illegible], ob Schulgeld bezahlt wird oder nicht. **Als Termin der** Eröffnung ist der 1. Oktober d. J. in Aussicht genommen.

Ein Ermittelungsverfahren gegen Adolf Hoffmann wegen Landesverrats.

Auf die Anfrage des Abgeordneten **Haase** (Königsberg) ist [illegible] schriftliche Antwort erteilt worden: Die im Hauptausschuß [illegible] dem Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes am 1. Mai [illegible] abgegebene Erklärung, daß den unabhängigen Sozialdemokraten [illegible] ihrer Zugehörigkeit zu dieser Fraktion die von ihnen beantragten Pässe zur Reise nach **Stockholm** nicht verweigert werden sollen, wird in vollem Umfange aufrechterhalten. Die Genannten werden sämtlich die Reiseerlaubnis erhalten, mit Ausnahme des Herrn Landtagsabgeordneten Hoffmann. Diesem aber wird der Paß nicht wegen seiner Zugehörigkeit zur Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten, sondern lediglich deshalb verweigert werden, weil er nach Mitteilung des Oberreichsanwalts in ein Ermittelungsverfahren wegen **Landesverrats** verwickelt ist.

Auch in Berlin klappt's nicht. Der Berliner Magistrat schreibt [illegible] Presse: „Die Zufuhr von Kartoffeln aus den der Stadt Berlin [illegible] Lieferungsprovinzen ist seit einer Reihe von Tagen [illegible] allen Ermahnungen so geringfügig geworden, daß die zugeführten [illegible] zur Verteilung der Wochenmenge **keinesfalls aus**reichen werden. Demgemäß wird es erforderlich sein, von dem [illegible] Vorbehalt des Verkaufes von Brot an Stelle von Kartoffeln in erheblichem Umfange Gebrauch zu machen.“

Ausland.

Spanien.

Eine Reklamation bei der deutschen Regierung.

Der Temps meldet aus Madrid: Der Minister des Innern erklärte Zeitungsvertretern: Spanien habe eine Reklamation wegen der Beschießung der Patrizia an Deutschland gesandt. Bis die Frage gelöst sei, sei eine patriotische Mitwirkung der gesamten Presse notwendig, um innere Schwierigkeiten zu vermeiden. Er werde die Presse ständig auf dem Laufenden halten. Die Eröffnung des Parlaments werde nicht früher erfolgen. Denn die letzten Verletzungen der spanischen Neutralität seien nur Zwischenfälle im großen Kriege. Spanien bringe eine energische Beschwerde vor, drohe jedoch nicht, sondern bleibe neutral. — Der deutsche Botschafter ist vorgestern abend vom Ministerpräsidenten Prieto empfangen worden. Die Unterhandlungen der Regierung mit den Alliierten, besonders mit dem französischen Botschafter, wegen der letzten französischen Note nehmen ihren Fortgang und werden durch den Zwischenfall nicht berührt.

Amerika.

Das Wehrpflichtgesetz.

Havas meldet aus Washington: Das **Wehrpflichtgesetz**, das vorgestern vom Kongreß angenommen worden ist, ist **vom Präsidenten unterzeichnet** worden und enthält folgende Punkte: **Einschreibung aller Bürger zwischen 21 und 30 Jahren für den Militärdienst. Aufruf von zwei Jahrgängen** in der Anzahl von 500 000 Mann, die nacheinander eingezogen werden sollen, unter die Waffen. Rekrutierung und Einverleibung von vier Divisionen Freiwilligen in die **Armee, wenn der Präsident es für nötig erachtet.**

Weiter wird ein Verkaufsverbot für Alkohol in den Ausbildungslagern und in der Umgebung derselben erlassen.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

77. Sitzung. Montag, 21. Mai 1917, vormittags 11¼ Uhr.

(Schluß.)

Abg. **Krauße** (Soz.)

warnt davor, auf die Kohlenförderung durch das Steinkohlenbergwerk Zauckerode und die Herkuleswerke allzu große Hoffnungen zu setzen. Zur Behebung des Kohlenmangels sind viel einschneidendere Maßnahmen notwendig. Neben einer gerechten Verteilung soll nun vor allem versucht werden, die Kohlenförderung auf die frühere Höhe zu bringen oder gar noch zu steigern. Die Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter ist bekanntlich zurückgegangen infolge der ungenügenden Ernährung und der damit im Zusammenhang stehenden schlechten Bezahlung der Bergarbeiter. So kann es nicht weitergehen. An dem Rückgang der Kohlenförderung sind weiter wesentlich auch die allgemeinen Grubenverhältnisse schuld. In einzelnen Gruben sind die Temperaturverhältnisse höhere geworden, wodurch die Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter auch beeinträchtigt wird. Verschiedentlich hat neuerdings sogar eine wesentliche Herabsetzung der Gedingelöhne stattgefunden. (Hört, hört! bei den Soz.) Vor der Bewilligung der letzten Kohlenpreiserhöhung durch die Grubenbesitzer hätte die Staatsregierung die Arbeiter hören müssen, dann würden solche Beschwerden heute nicht vorzubringen sein. Die Arbeitslust bei den sächsischen Bergarbeitern ist auf dem Nullpunkt angelangt und wird noch weiter herabgedrückt werden, wenn nicht versucht wird, den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter mit dem erforderlichen Ernst und Nachdruck nachzukommen.

Die **Lebensmittelversorgung** der Bergarbeiter liegt mehr denn je im argen. Gemüse ist in den letzten Wochen so gut wie nicht zur Verteilung gekommen. Die Verhältnisse liegen so, daß auf die Dauer die Bergarbeiter nicht weiter arbeiten können, wenn nicht Wandel geschaffen wird. — Mehrfach ist es auch vorgekommen, daß Bergarbeiter, obwohl es heute auf jede Arbeitskraft ankommt, wochenlang arbeitslos herumlaufen mußten, weil über sie von den Unternehmern die bekannte Sperre verhängt war. Von der **Heeresverwaltung** auf Reklamation freigegebene Bergarbeiter wurden erst nach der Wo[illegible] (Hört, hört! bei den Soz.) Die Privatinteressen müssen gegen das Allgemeininteresse zurücktreten. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Dr. Niethammer** (natl.): Auch die Arbeiter anderer Industrien hätten unter den Ernährungsverhältnissen zu leiden und mußten sich damit abfinden. Er hoffe zuversichtlich, daß die Bergarbeiter, wenn sie auf der anderen Seite den guten Willen sähen, nach Kräften alles tun würden, was im Interesse des Vaterlandes notwendig sei, andrerseits aber auch, daß die Grubendirektoren die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft erfüllen werden. — Die Kohlennot sei in Sachsen am stärksten. Wenn nicht böhmische Kohle geliefert werden könne, müsse auf andere Weise für einen Ausgleich gesorgt werden.

Finanzminister **v. Seydewitz** führt u. a. aus, daß bei der letzten Kohlenpreiserhöhung für die Grubenbesitzer ein übermäßiger Gewinn nicht herausgesprungen sei. Eine Herabsetzung der Gedingelöhne könne natürlich nicht gebilligt werden. Die Frage werde noch nachgeprüft werden. Der Minister versichert schließlich, daß die Regierung mit allen Mitteln bestrebt sein werde, die Verhältnisse auf dem Kohlenmarkte zu bessern, denn solche Zustände wie im letzten Winter dürften nicht wieder eintreten.

Der **Deputationsantrag** wird hierauf einstimmig angenommen.

Es folgt die Schlußberatung über den Gesetzentwurf über den **Haushalt des staatlichen Elektrizitätsunternehmens.**

Abg. **Kleinhempel** (natl.) bittet um Ablehnung der Bestimmung in § 9, Abs. 1, die die Steuerfreiheit des staatlichen Unternehmens in Hirschfelde vorsieht.

Abg. Dr. **Böhme** (kons.) tritt für die Durchführung des kaufmännischen Geistes bei diesem Staatsunternehmen ein.

Abg. **Brodauf** (Fortschr. Vp.) glaubt, daß man sich bei der Zusicherung der Regierung, es solle bei Ankauf eines privaten Elektrizitätswerkes durch den Staat an die bedürftigen Gemeinden wegen des eintretenden Steuerausfalls aus Billigkeitsgründen eine Entschädigung gewährt werden, beruhigen dürfe.

Nach einer Erwiderung des Finanzministers wird der Gesetzentwurf unverändert nach der Vorlage einstimmig **angenommen**; § 9, Abs. 1, mit 29 gegen 27 Stimmen.

Zum Schluß wird noch der **Haushaltplan** des staatlichen Elektrizitätsunternehmens auf die Jahre 1916 und 1917 in Beratung genommen. Nach unwesentlicher Debatte wird die Vorlage zur Weiterberatung der Finanzdeputation A überwiesen.

Damit ist die **Tagesordnung** erledigt. — Die Anberaumung der nächsten Sitzung, die erst nach Pfingsten stattfindet, wird dem Präsidenten überlassen.

Aus aller Welt.

Brandkatastrophen.

† **Budapest**, 22. Mai. Gestern nachmittag brach in Gyoma im städtischen Krankenhause ein Feuer aus, das rasch um sich griff und infolge des herrschenden großen Windes **ganze Häuserreihen ein Raub der Flammen** werden ließ.

† **Brünn**, 21. Mai. **Die Stadt Kischau wurde von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht.** Das Feuer ist infolge Schadhaftigkeit eines Kamins in einem alten Hause entstanden und verbreitete sich, durch orkanartigen Sturm begünstigt, mit großer Schnelligkeit. In kürzester Zeit fielen etwa 55 **Häuser den Flammen zum Opfer. Fünf Personen sind ums Leben gekommen.** Die Gefahr einer neuerlichen Ausbreitung besteht bei dem herrschenden Sturm noch immer.

800 Morgen Wald vernichtet.

Aus Liebenwerda (Provinz Sachsen) wird gemeldet: Vor etwa acht Tagen entstand in der zwischen dem Dorfe Kleinleipisch und der Oberförsterei Grünhaus gelegenen sogenannten Kohne ein Waldbrand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und die Oberförsterei Grünhaus mit ihren Ansiedelungen sehr gefährdete. Die tiefe Wald- und Torferde, die große Trockenheit und der scharfe Ostwind förderten das Umsichgreifen des Brandes. Durch mehrtägige angestrengte Arbeit von Militär aus Torgau und Kottbus, von Gefangenen, Arbeitern und Bewohnern aus der Umgegend ist es nunmehr gelungen, den Brand zum Stillstand zu bringen. Gegen 800 Morgen schöner Wald sind durch den ungeheuren Brand vernichtet worden. Die metertiefen Torfmassen und die dicke Schicht von Walderde geben aber dem Feuer fortgesetzt noch reichliche Nahrung, so daß an ein vollständiges Erlöschen des Brandes vorläufig noch nicht zu denken ist. Man nimmt an, daß ausgeworfene Funken der Werkslokomotive der nahen Kohlengrube das Feuer verursacht haben.

Zwei Kinder ertrunken.

Danzig, 21. Mai. Auf der Weichsel erfolgte gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Motorboote und einem Schlepper. Von den 15 Insassen des Motorboots, das gesunken ist, sind zwei **Kinder ertrunken.**

Ein Landrat gegen „streikende“ Landwirte.

Der Landrat von Kalau macht bekannt: „In allen Bezirken, in denen nicht mit Ablauf der Woche die aufgegebene Lieferung voll erfüllt ist, wird allen Viehhaltern das Recht als Selbstversorger entzogen, so daß sie dann auch nur dieselbe geringe Menge erhalten, mit der auskommen zu sollen sie dem Versorgungsberechtigten zumuten. Wenn es bedauerlich ist, daß Unschuldige dann mit den Schuldigen leiden müssen, so hat doch jeder die Möglichkeit, zur Beseitigung des bedauerlichen Zustandes beizutragen dadurch, daß er den zur Anzeige bringt, der seiner Verpflichtung nicht nachkommt.“

Schweres Unglück auf der Donau.

† **Innsbruck**, 21. Mai. Das Innsbrucker Tageblatt meldet: Auf der Donau ereignete sich gestern bei Pförring ein schweres Unglück. 18 in der Pulverfabrik angestellte Personen, die eine Bootsfahrt nach Kelheim machen wollten, fuhren mit ihrem Kahne infolge des Hochwassers und ungenügender Steuerungskenntnis an den Brückenpfeiler, wobei der Kahn kenterte und 13 **Personen, davon fünf Frauen, den Tod in den Wellen fanden. Nur fünf Personen** wurden gerettet.

Erdstöße in Italien.

† **Bern**, 21. Mai. [illegible] meldet aus Terni: In der Nacht zum Sonntag ereigneten sich [illegible] zwei starke Erdstöße, die von einem gewaltigen Donner begleitet waren. Es entstand eine große Panik. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Der amtliche österreichische Bericht.

wtb. **Wien**, 21. Mai. **Amtlich wird verlautbart den** 21. Mai 1917:

Oestlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo setzte der Feind gestern seine Angriffe fort. Deren Wucht richtete sich gegen unsere Stellung zwischen Vodice und Salcano. Alle Anstrengungen des Angreifers blieben erfolglos und vermochten nicht einen Fuß breit Boden zu gewinnen. Am Vormittag führte der Gegner seine Massen zweimal gegen den Monte Santo zum Sturm. Der erste Angriff brach, ehe er sich zu entfalten vermochte, in unserem Vernichtungsfeuer zusammen; beim zweiten bahnten sich welche Abteilungen in der Nähe des Klosters Monte Santo den Weg in unsere durch Trommelfeuer zerschossenen Gräben. Unsere braven Truppen, unter ihnen Marburger Landsturm, trieben den Feind im Gegenstoß mit dem Bajonett zurück. Am Abend schritten die Italiener, auf Artillerievorbereitung verzichtend, zu einem breit angelegten mächtigen Angriff, der sich diesmal gegen den ganzen Abschnitt Vodice—Monte Santo richtete. Bei Vodice gelang es den Sturmkolonnen, unter schweren Verlusten den Höhenkamm zu erklimmen. Das altbewährte Infanterieregiment Nr. 41 warf sich dann aber auf den überlegenen Gegner und zwang ihn in erbittertem Handgemenge zur Flucht. Die gegen den Monte Santo angesetzten italienischen Divisionen wurden schon durch unser Geschützfeuer in ihre Gräben zurückgejagt.

Die gestrigen Kämpfe brachten uns über 200 Gefangene und 4 Maschinengewehre ein. Die überaus mannigfaltige Kriegsgliederung unserer Karsttruppen ermöglichte es nicht, heute schon jede Einzelheit der Truppenverbände, die sich um den Erfolg des Tages besonders verdient gemacht haben, nach Bezeichnung und Bodenständigkeit hervorzuheben. Unsere Flieger haben im Luftkampfe 5 italienische Flugzeuge abgeschossen.

In den übrigen Abschnitten der Südwestfront ist nichts Besonderes mitzuteilen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Letzte lokale Nachrichten.

Brand in einem Kino. Montag nachmittag 5 Uhr 30 erfolgte Alarm der Feuerwehr nach Breite Straße 3 in ein Kino. Dort war bei Vorführung eines Films derselbe in Brand geraten. Die Entstehungsursache ist auf Zerreißen des Films zurückzuführen, wodurch dieser zu lange den Lichtstrahlen ausgesetzt war. **Das Publikum hatte das Kino vorher verlassen.**

Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte

für den 23. Mai:

Keine wesentliche Aenderung; Gewitterneigung.

Eierverteilung.

§ 1. **Für die Woche vom 22. bis 28. Mai 1917 dürfen von den zum Eierverkauf zugelassenen Geschäften abgegeben werden:**

1. auf jede Lebensmittelkarte (graue und gelbe) **2 Eier**;
2. an **Gastwirte, Konditoren** und Bäcker bis zur doppelten Menge des durch Bezugschein bescheinigten, aber durch amtliche Ermittelung festgestellten **Wochenbedarfs** in Bruchteilen, soweit hierzu der Vorrat reicht.

Die Abgabe an die Kleinhändler **beginnt Mittwoch den 23. Mai 1917**, der Verkauf an die Verbraucher **findet von Donnerstag den 24. Mai 1917** an statt.

Der Preis für jedes Ei beträgt **31 Pf.** Er ist dem Ei nicht aufgedruckt.

§ 2. Zuwiderhandlungen **gegen diese Bekanntmachung werden nach § 19 der Ratsbekanntmachung vom 2. September 1916 bestraft.**

Dresden, am 22. Mai 1917.

Der Rat zu Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170522/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Brot- und Mehlverteilung an Stelle von Kartoffeln.

Infolge der anhaltenden Stockungen in der Kartoffelzufuhr steht für die Woche vom 22. bis 28. Mai 1917 nur eine geringe Menge Kartoffeln zur Verteilung zur Verfügung.

Es wird deshalb für den Bezirk der Stadt Dresden folgendes bestimmt:

§ 1. Die Kleinhandelsgeschäfte dürfen die bei ihnen angemeldeten Kartoffelkarten und Kartoffelzusatzkarten für die Woche vom 22. bis 28. Mai 1917 nur je mit 1 Pfund Kartoffeln beliefern.

§ 2. Die Mehlbezirke erhalten Anweisung, in die Bedarfslisten die Kartoffelkarten und Kartoffelzusatzkarten für die Woche vom 22. bis 28. Mai 1917 nur je mit 1 Pfund einzustellen.

§ 3. Für die hiernach in der Woche vom 22. bis 28. Mai 1917 ausfallenden Kartoffeln werden neben den bereits zur Verteilung bestimmten Kartoffelflocken weiter als Ersatz

a) 1 Pfund Schwarzbrot auf die **linke Hälfte** des Ausweises „29",
b) 150 Gramm Weizenmehl auf den Ausweis „30"

gewährt.

Wer die ihm hiernach zustehende Menge Schwarzbrot und Weizenmehl beziehen will, hat von der Lebensmittelkarte die **linke Hälfte** des Ausweises „29" und den Ausweis „30" (15. Mai bis 11. Juni 1917) abzutrennen und in einem einschlägigen Geschäfte **von Mittwoch den 23. Mai 1917 an** zum Bezuge der bezeichneten Menge Schwarzbrot und Weizenmehl zu verwenden.

§ 4. Die einschlägigen Geschäfte haben für die **linke Hälfte** des Ausweises „29", ausgestellt auf die Zeit vom 15. Mai bis 11. Juni 1917, 1 Pfund Schwarzbrot, auf den Ausweis „30", ausgestellt auf die Zeit vom 15. Mai bis 11. Juni 1917, 150 Gramm Weizenmehl zu liefern.

Zur Abgabe des Weizenmehls sind nur diejenigen Bäckereien, Kaufmanns- und Produktengeschäfte usw. befugt, die schon bisher Weizenmehl geführt haben und die vorgeschriebene Bestandsanzeige regelmäßig einreichen.

Die Geschäftsinhaber haben insbesondere darauf zu achten, daß sie nur die **linke Hälfte** des Ausweises „29" mit 1 Pfund Schwarzbrot und den Ausweis „30" mit 150 Gramm Weizenmehl beliefern, da nur diese bei Ausstellung der Mehlbezugsscheine nach Maßgabe der vorstehend zugelassenen Belieferung anerkannt werden.

§ 5. Die Mehlbezirke erhalten Anweisung, die in den Paragraphen 3 und 4 bezeichneten Ausweise wie Brotkarten für die Ausstellung von Mehlbezugsscheinen zuzulassen. **Die linke Hälfte** des Ausweises „29" (15. Mai bis 11. Juni 1917) ist gleich 294 Gramm Roggenmehl und 78 Gramm Weizenmehl, der Ausweis „30" (15. Mai bis 11. Juni 1917) gleich 150 Gramm Weizenmehl zu rechnen.

Alle anderen Ausweise sind zurückzuweisen.

§ 6. Diejenigen Personen, die nach der Bestandsanzeige vom 15. Januar 1917 unter Berücksichtigung des in der Zwischenzeit zulässigen Verbrauchs am 22. Mai 1917 noch einen Kartoffelvorrat in Höhe von 5 oder mehr Pfund und — sofern sie zu den Schwerarbeitern gehören — in Höhe von 10 oder mehr Pfund besitzen müssen, dürfen kein Brot oder Mehl nach den Bestimmungen dieser Bekanntmachung beziehen.

Personen, die hiernach die **linke Hälfte** des Ausweises „29" und den Ausweis „30" der Lebensmittelkarte zum Bezuge von Brot oder Mehl nicht verwenden dürfen, sind verpflichtet, diese Ausweise bei Entgegennahme der Lebensmittelkarten für die nächste Kartenausgabezeit dem Brotbezirke zurückzugeben.

Die Brotbezirke werden Anweisung erhalten, solchen Personen ohne Rückgabe der **linken Hälfte** des Ausweises „29" und des Ausweises „30" die neue Lebensmittelkarte nicht auszuhändigen.

§ 7. **Der nachträgliche Umtausch der Kartoffelkarte und Kartoffelzusatzkarte auf die Woche vom 22. bis 28. Mai 1917 in eine Gasthauskartoffelkarte ist verboten.**

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 1500 M. bestraft. [S446

Dresden, den 21. Mai 1917.

Der Rat zu Dresden.

Verkehr mit Eiern von Hühnern, Enten und Gänsen.

Für das Gebiet der Stadt Dresden wird folgendes bestimmt:

§ 19 der Bekanntmachung vom 2. September 1916 über den Verkehr mit Eiern von Hühnern, Enten und Gänsen wird aufgehoben und durch folgende neue Bestimmungen ersetzt:

§ 19.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden auf Grund von § 17 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 12. August 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geld bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Außerdem kann auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. [S445

Dresden, am 18. Mai 1917.

Der Rat zu Dresden.

Gittersee u. Umg.

Freitag den 25. Mai, abends 8½ Uhr
in der Rehbockschänke in Gittersee

Oeffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:

Die Nahrungsmittelversorgung u. die Gemeinden

Referent: Parteisekretär **H. Kahmann.**

Aussprache.

Die Einwohnerschaft wird dringend ersucht, zahlreich in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. S 449

Der Einberufer.

Radeberger Hutfabrik
Dresden-A. Moritzstr. 3

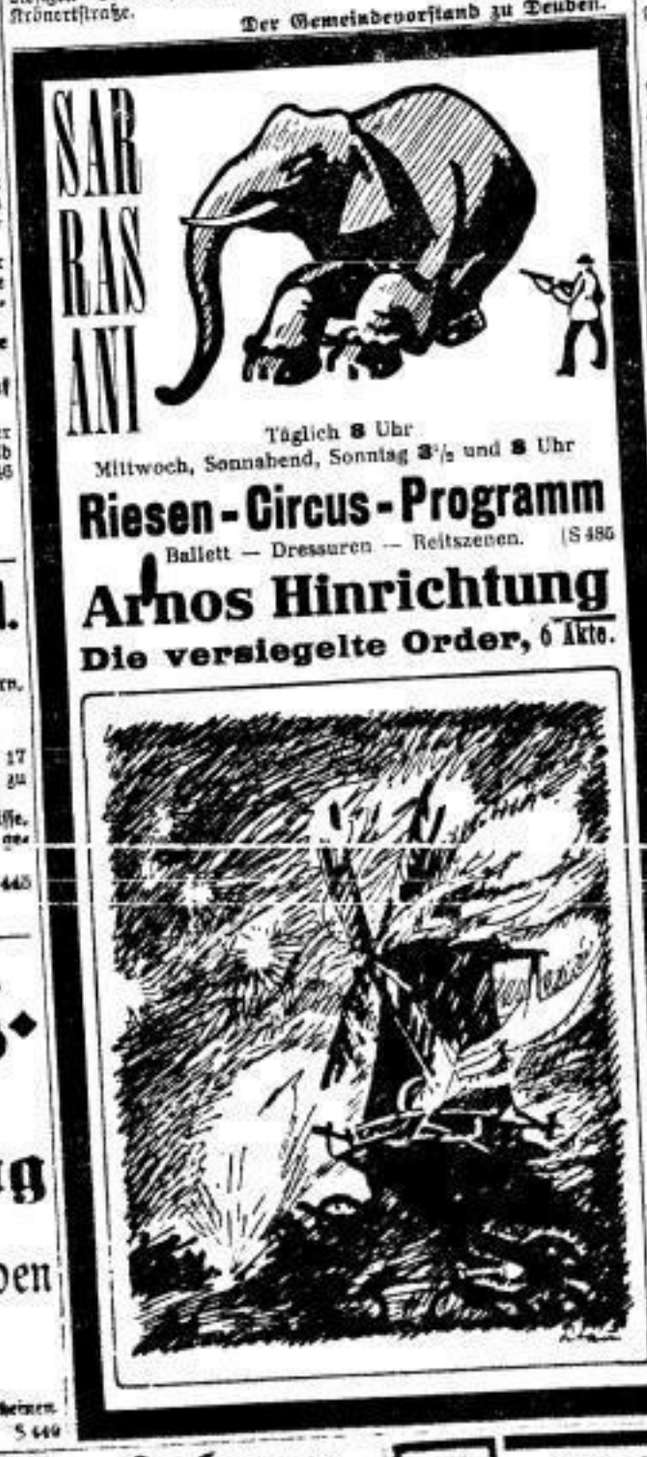
Riesen-Auswahl in
Sporthüten
Backfisch- und Kinderhüten
aller Preislagen.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Putzmacherinnen und Händler.

Deuben.

Frischer **Spinat** und **Mangold**, wurzelfrei und ausgelesen, wird in allen Mengen werktäglich mittags zum Tagespreise für die hiesigen Volksküchen **angekauft** in der Turnhalle zu Deuben, Krönertstraße. [W 33

Der Gemeindevorstand zu Deuben.



Täglich 8 Uhr
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 3½ und 8 Uhr
Riesen-Circus-Programm
Ballett — Dressuren — Reitszenen. [S 485
Arnos Hinrichtung
Die versiegelte Order, 6 Akte.

Annähfüße
in jeder Preislage, auch für Kinder von 12 bis 14 Jahren. Dieselben werden auf einer Spezialnähmaschine gratis angenäht. Gleich zu haben:
Gutes, wollnes Strickgarn
schwarz und grau.
Prima Häkelgarn, Knäuel
Handzwirn, Rolle 10 ₰
Handzwirn, Rolle 13 ₰
Prima Mako-Senkel, Paar
6 Paar 2.85 M [W 7
Chemnitzer Strumpfwarenfabrik-Niederlage
Rosenstraße. Ecke Ammonstraße.

Gebr. Eichhorn
Trompeterstr. 17
Enorm billig:
Kinderwagen u. Sportwagen.
Riesenauswahl! Katalog gratis.

Kinderwagen, Kindersportwagen, Netzbetten bill. zu verkaufen bei **Zethold, Gerichtsstr.** [W
Gebr. Wagen kaufe od. tausche [W

Habe noch einige gute neue **Herren-Burschenanzüge** und **Frühjahrspaletots,** auch Übergangsmaßen, Friedensware, neueste Façon, billig abzugeben. [S
Helm, Leipziger Straße 6.

Dresdner Schuhfabrik
hat die schönst. Straußfedern. Ein „Atama"-Edelstrauß 60 cm lg., nur 6 Mk., 55 cm 15 M., 45 cm 25 M., 50 cm 30 M., 55 cm 42 M., 60 cm 48 M. Damen-Hut 10 cm breite, ½ m lange Feder kosten bei Hesse 3 M. Schute-Artikel hübsche 10, 20, 30 bis 150 M. Kränzen von Blumen oder Früchten 25, 50 Pf., 1—10 M. Einzelblumen, Laub, Beeren billig, größtes Lager. [S

Anstreicher
für Maschinenanstrich
sofort gesucht.
C. E. Rost & Co.
Rosenstraße 103.

Moderne, neue
D.-Kostüme, Jacken, Röcke, Blusen, Röcke, Gummimäntel auch für Mädchen, in großer Auswahl. **H.-Anzüge,** Paletots, Hosen, Hosen preiswert zu verkaufen. Waterlooplatz 2, 1. Rosenhaus.

Ein Viersahrer

wird zu billigem Preise verkauft. S 47

Brauerei z. Felsenkeller b. Dresden, Tr.-Plauen.

Produktiv-Genossenschaft der Schneider für Dresden und Seifhennersdorf, e. G. m. b. H.

Bilanz vom 31. Dezember 1916

Aktiva		Passiva	
Kassenbestand	2 904.64	Mitglieder-Anteilsfonds	[illegible]
Bankfonds	[illegible]	Reservefonds	[illegible]
Wertpapierfonds	[illegible]	Betriebsfonds	[illegible]
Mobilienfonds	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Warenfonds	[illegible]	Lieferungsfonds	[illegible]
Konsolidierungsfonds	[illegible]	Spar- und Kreditkasse	[illegible]
Kreditfonds	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Meisters Inventarfonds	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Gewerbesteuerfonds	[illegible]	Zinsenfonds	[illegible]
Bodenreformfonds	[illegible]	Kassenfehlbestand	[illegible]
Tel. u. Signalanlagefonds	[illegible]	Gewinn u. Verlustkonto	[illegible]
	[illegible]		[illegible]

Mitgliederbewegung

[illegible]

Der Vorstand.

Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Dresden u. U.

[illegible]

Karl Bergner

Zahlstellenleiter Ingrid Dresden-Altstadt, Bergstr. 74

Karl Bergner, Zimmerer

Deutscher Metallarbeiterverband

[illegible]

Hugo Wiesk, Metallarbeiter

Hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber guter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, [illegible] Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment

Otto Schreiber

Inhaber des Friedrich-August-Medaille

[illegible] Hohenstraße 27, 2

im tiefsten Schmerze

Die Hinterbliebenen Eltern und Geschwister

Sächsische Angelegenheiten.

Im Landtage.

stand gestern u. a. auch der Deputationsbericht über die Anträge wegen der Kohlennot zur Beratung. Nach einem eingehenden Referat des Genossen Mehnert über die Deputationsberatungen entwickelte sich eine längere Debatte, in deren Verlauf Genosse Müller besonders auf die Kohlennot in den Vororten Leipzigs hinwies und betonte, daß es besonders nötig ist, für Hausbrandkohle in erster Linie mit zu sorgen und durch Einführung von Karten eine gerechte, dem Bedürfnis angepaßte Verteilung einzuleiten. Der Fortschrittler Günther unterzog die Kohlenpreise einer Prüfung und fand, daß sie unangemessen hoch getrieben und auf diese Weise die Notlage der Bevölkerung zum Vorteil der Grubenbesitzer ausgebeutet würde. Genosse Krauße schilderte die Lebensnöte der Bergarbeiter und stellte ihnen die großen Kriegsgewinne der Kohlenbarone entgegen, die auch im Kriege die Maßregelungswut noch nicht zügeln können, wie der sozialdemokratische Redner durch einige Beispiele illustrierte. Von nationalliberaler Seite wies besonders der Abg. Niethammer darauf hin, daß Sachsen ganz besonders unter dem Versagen der böhmischen Kohlenproduktion leiden müsse und daher hier die Kalamität besonders empfunden werde. Nach weiterer Debatte wurde in Uebereinstimmung mit dem Deputationsantrage beschlossen, die Anträge der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Dann wurde das Gesetz über das staatliche Elektrizitätsunternehmen in der Schlußberatung erledigt; dabei rettete die Regierung mit nur zwei Stimmen Mehrheit den § 9, der die Befreiung dieses Staatsbetriebs von den Gemeindesteuern festlegen soll. Der Haushaltplan für das staatliche Elektrizitätsunternehmen wurde ohne erhebliche Debatte der Finanzdeputation A überwiesen.

Nach Erledigung dieser Arbeiten wird sich der Landtag einige Wochen vertagen; in der Zwischenzeit werden sowohl die ordentlichen wie die außerordentlichen Deputationen die anstehenden Vorlagen und Anträge vorberaten. Dabei fällt natürlich der außerordentlichen Verfassungsdeputation die weitaus wichtigste Aufgabe zu.

Kriegsausgaben sächsischer Städte.

Ueberaus groß sind mit der langen Dauer des Krieges die Summen geworden, die die Gemeinden für Ausgaben verwenden mußten, die eigentlich dem Staat obgelegen hätten. Ein großer Teil dessen, was man unter Kriegswohlfahrtspflege versteht, wäre Sache nicht der einzelnen Gemeinde, sondern des Staates gewesen, der deshalb auch die dafür nötigen Mittel aufzubringen gehabt hätte. Ferner hat sogar die eine Verschiebung anerkannt staatlicher Lasten auf die Gemeinden stattgefunden. So ist z. B. verfügt worden, daß das vielfach eingetretene Mißverhältnis zwischen den Militär-Hinterbliebenenrenten und der Kriegsunterstützung im Wege der Kriegswohlfahrtspflege ausgeglichen wird, also die Deckung eines von der Regierung selbst anerkannten Bedarfs der der staatlichen Versorgung unterstehenden Personen aus Gemeindemitteln. Ebenso hat die — sachlich durchaus zu billigende — Auffassung, daß die Gewährung von Kriegsunterstützung, auch an Arme, keine Armenpflege ist, zu einer ganz bedeutenden Entlastung der Landarmenverbände geführt, die mit der ständigen Ausdehnung des Kreises der Kriegsunterstützungsberechtigten immer mehr an Umfang zunimmt.

Ferner haben die Gemeinden als örtliche Organe der Lieferungsverbände das gesamte Unterstützungswesen für die Familien der zum Heeresdienst Einberufenen durchzuführen. Ebenso sind sie die ausführenden Stellen für die Arbeitslosenunterstützung. Sie haben die ganze Verteilung der von den Kommunalverbänden beschafften und bewirtschafteten Lebensmittel vorzunehmen und zu beaufsichtigen, und alles hierzu Erforderliche im Verkehr mit der Bevölkerung, dem Kleinhandel und den Lieferanten zu regeln. Die Durchführung der Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle ist ihnen übertragen. Der großen Zahl der für alle Rohstoffe nötig gewordenen Bestandsaufnahmen, Beschlagnahmen und Einziehungen haben sie sich unterziehen müssen u. a. m. Auch die Brennstoffe für die Bevölkerung müssen sie heute liefern. In allen diesen Dingen liegt die gesamte Kleinarbeit der praktischen Durchführung auf den Gemeindebehörden und nimmt weitaus den größten Teil ihrer Arbeitszeit in Anspruch.

Eine kurze Uebersicht über die Kriegsausgaben einer Anzahl sächsischer Städte gewährt die Möglichkeit eines Vergleichs zwischen Einwohnerzahl, Einkommensteuer-Soll und Ausgaben dieser Städte und des Staates und zeigt, welche riesigen Lasten den Gemeinden auferlegt worden sind.

Stadt	Einwohnerzahl am 1. Dez. 1916	Einkommensteuer-Soll 1916	Kriegsausgaben im ganzen
Dresden	548 308	14 145 128	79 502 899
Chemnitz	287 807	5 588 189	49 462 640
Plauen	121 272	1 770 618	18 324 908
Zwickau	73 642	1 411 478	8 970 582
Zittau	37 084	682 987	3 351 696
Meißen	32 884	503 755	3 382 620
Bautzen	32 754	628 119	3 665 096
Summa	1 134 651	24 710 274	166 659 871
Von bezirksangehörigen Städten:			
Pirna	19 525	323 442	1 704 625
Riesa	15 287	308 209	1 608 119
Großenhain	12 217	217 596	997 199
Kamenz	11 588	186 882	819 297
Löbau	11 261	248 821	826 592

Die Gesamtsumme nur von angeführten 36 Städten (bei einer Einwohnerzahl von rund 1⅓ Millionen und einem Einkommensteuer-Soll von 33⅓ Millionen Mark) betrug für 1914 bis Ende 1916 mehr als 208 Millionen Mark, wovon ihnen nur 38 Millionen erstattet worden sind, und zwar davon aus Mitteln des Staates nur 4½ Millionen Mark. Wenn man in Betracht zieht, daß das nur ein Teil der Gemeinden ist, und daß allein die Hinzunahme der noch fehlenden größeren Städte Leipzig und Freiberg die Summe auf etwa 300 Millionen Mark bringen würde und daß die aufgeführten 29 bezirksangehörigen Städte mit 42 Millionen Mark nur ⅓ der Gesamtzahl der 88 Städte Revidierter Städteordnung bilden, so erscheint es in hohem Grade zweifelhaft, ob man nicht noch wesentlich hinter dem tatsächlichen Aufwand sämtlicher Gemeinden zurückbleibt, wenn man ihn auf 400 Millionen Mark schätzt. Es braucht nicht weiter dargelegt zu werden, zu welchen Summen der Staat bei gleicher Anspannung seiner Kräfte hätte kommen müssen und in wieviel höherem Maße die Gemeinden an den Lasten des Krieges beteiligt sind als er.

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages wandte sich deshalb mit einem Notschrei an den Landtag. Diese Zahlen — so wird in der Eingabe ausgeführt — sprechen für sich. Sie begründen die Erwartung, daß Staatsregierung und Landtag die Pflicht zu staatlicher Hilfe anerkennen. Es wird gebeten, bei der Kgl. Staatsregierung dafür einzutreten, daß den bürgerlichen Gemeinden die vom 1. Januar 1917 an an ihre Beamten gewährten Teuerungszulagen nach der für die Volksschullehrer geltenden Abstufung ganz oder teilweise aus Staatsmitteln erstattet werden.

Keine allgemeine Verlängerung der Polizeistunde.

Das sächsische Ministerium des Innern hat auf Eingabe des Sächsischen Gastwirteverbandes und des Landesverbandes der Saalinhaber um Festlegung der Polizeistunde für das ganze Land auf 11½ Uhr abends erwidert, daß es zu seinem Bedauern nicht in der Lage ist, dieser Bitte in ihrer Allgemeinheit zu entsprechen.

Aus den Parteiorganisationen Sachsens.

Die Parteiorganisation für den 19. Kreis, die zur Zeit noch 978 männliche und 300 weibliche zahlende Mitglieder zählt, hielt in Lößnitz ihre Kreiskonferenz ab, in der der Vorsitzende nach der Aussprache über die Geschäftsberichte und über den Bericht der Preßkommission unter einmütiger Zustimmung feststellen konnte, daß der 19. Kreis nach wie vor ebenso rückhaltlos für die Einheit der Partei wie für die von der Fraktion und dem Parteivorstand vertretene Politik eintrete.

Gründung einer sächsischen Landes-Siedlungsgesellschaft.

br. Am 9. Juni soll die Gründungsversammlung der Landes-Siedlungsgesellschaft „Sächsisches Heim" erfolgen, die sich zur Aufgabe gestellt hat, Kriegern und Kriegsverletzten eine eigene Heimstätte zu schaffen. Daneben soll auch der Kleinwohnungsbau gefördert werden. Als Stammkapital sind 5 Millionen Mark in Aussicht genommen, wovon der Staat 2 Millionen Mark übernehmen wird. Die großen Städte und Gemeindeverbände beteiligen sich mit etwa 20 Pf. auf den Kopf ihrer Bevölkerung.

Leipzig. Wegen rechtswidrigem Bezug von Kriegsunterstützung hatte sich die Metallarbeitersehefrau Minna Adam vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Obwohl ihr Ehemann nicht mehr im Heeresdienste stand, hatte die Frau für sich und ihre beiden Kinder noch Kriegsunterstützung in Höhe von 1440 M. bezogen. Adam verdiente als Munitionsarbeiter außerdem wöchentlich 60 M. Das Landgericht verurteilte die Adam wegen Betrugs zu acht Monaten Gefängnis.

M. Chemnitz. Wegen Kriegswuchers und irreführender Bezeichnung von Nahrungsmitteln in Zeitungsanzeigen und auf der Verpackung sowie wegen unbefugter Ausübung des Großhandels mit Nahrungsmitteln hatte sich der Händler Paul Schoober vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, ein vielfach vorbestrafter Mensch, hat seit Beginn des Krieges den Handel mit Ersatzmitteln von geringem Nährwert betrieben. Zunächst tat er es unter seines 19jährigen Sohnes Namen, da er seiner Vorstrafen wegen die Genehmigung nicht erhielt. Das Geschäft hatte ziemlichen Zulauf und großen Umsatz. Schließlich wurde dem Sohne die Genehmigung entzogen; da betrieb der Vater das Geschäft weiter. Unter hochtönender Bezeichnung wurden zu hohen Wucherpreisen fast wertlose „Nährmittel" an das Publikum und an Kleinhändler verkauft. Der Sohn ist kürzlich zu 450 M. Geldstrafe verurteilt worden; der Vater wurde mit einer Geldstrafe von 1200 M. belegt. Die Schließung des Geschäfts wird verfügt werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Aktiengesellschaft Meißner Straßenbahn hat sich nunmehr nach einer Bekanntmachung des Königlichen Amtsgerichtes aufgelöst. Ihr Vermögen wurde als ganzes an die Stadtgemeinde Meißen übertragen. — Freitag früh wurde auf dem Gleis der Linie Leipzig—Hof die Leiche eines Mannes in den 50er Jahren aufgefunden, der dort den Tod gesucht hat. Der Selbstmörder, dessen Person noch nicht festzustellen war, hatte sich mit einem Stricke auf den Schienen festgebunden; er ist durch Ueberfahren am Kopfe stark beschädigt worden und unkenntlich. Bekleidet war der Tote mit grauem Jackett und dunklen Hosen. Im Hut befindet sich das Monogramm K. S. Man will den Lebensmüden schon während der Nacht planlos umherirrend in Obermylau beobachtet haben. — Die Vorschriften über Teuerungszulagen, die jetzt oder künftig für den Staatsdienst gültig sind, sollen in Chemnitz nach einem Beschlusse des Rates grundsätzlich auch auf die im städtischen Gemeinde- und Schuldienste beschäftigten Beamten, Lehrer und Lehrerinnen, Angestellten und Arbeiter angewendet werden, solange diese Zulagen wie bisher nur widerruflich und zunächst nur bis Kriegsende bewilligt sind. — In Zittau brach im Hospital St. Jakob ein großes Schadenfeuer aus, durch das der Dachstuhl des Südostflügels (Frauenabteilung) vernichtet wurde.

49

Rotes Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcoorens.

Plötzlich wurden draußen längs der Mauer des Küchenherds auf dem harten Boden Schritte vernehmbar. Im Türschloß kreischte ein Schlüssel, und unter einem Gesumm von Stimmen wurden heftig die zwei Türen der Windfangwand aufgestoßen.

„Ha, ich glaube, hier stinkt's gehörig nach Petroleum!" rief eine kreischende Stimme.

Hilla Eilers, mit in die Augen hängenden Haaren, trat zuerst ein.

Ihr folgte Hein Donka, die Harmonika unterm Arm, die Hände in den Taschen. Dann folgte, leicht taumelnd, mit unsicherem Blick, Jannah. Im Arm trug sie die in einen grauen Schal gehüllte Martha.

Der Punsch hatte sie alle vergnügt gemacht und ihre Gesichter belebt.

„Mein Liebster," sagte Hilla lustig, indem sie die Kapuze ihrer blauen Pelerine zurückwarf, „du wirst wohl schon hier schlafen müssen. Du kannst nicht jetzt noch nach Sulsique zurück."

Der Musikant stellte sein Instrument in eine Ecke, wischte sich den Schnurrbart und ließ sich beim Ofen auf einen Stuhl fallen.

„Natürlich," antwortete er in einem Ton, der so gleichgültig wie möglich sein sollte.

Doch zugleich blickte er sie auf eine Weise an, daß sie zu lachen anfing. Sie las seine Gedanken in seinen Augen und die Gedanken entsprachen ihren eigenen Absichten.

Da er das Schweigen drückend fand, fügte er hinzu: „Es ist ja nicht das erstemal, wie?"

„Ganz nach Belieben!" [illegible] Jannah.

Sie war jetzt vollständig betrunken.

Mit ihrer freien Hand suchte sie [illegible]

[illegible]

Hilla schleuderte die Schuhe von sich. Sie schlugen mit einem Krach gegen das Blech des Löwener Ofens.

Jetzt fuhr Jannah sie an:

„Altes Faultier du, kannst du mir nicht suchen helfen?"

Hilla erhob sich mit einem Bocksprung und nahm eine auffällige Miene an.

„Erst vergangenen Mittwoch habe ich 'ne ganze Schachtel gekauft," greinte sie. „Weiß der Teufel, wo sie hingekommen sind."

Das Gesicht von einer Freude erhellt, die sie nicht beherrschen konnte, wandte sie sich Hein Donka zu.

„Geliebter, vielleicht hast du eins, ja?"

Schon hatte er es an dem Manchester seiner Hose angerieben. Galant überreichte er es ihr.

Als das Nachtlicht brannte, schimpfte Jannah grob:

„Geh wenigstens voran!"

„Ich geh ja schon," seufzte Hilla. „Mein Gott, man kann wahrhaftig nicht sagen, daß du angenehm bist, wenn du 'n Glas zuviel hast."

Jannah sah sie feindselig an.

„Ist's noch nicht genug, daß ich dein Kleines versorge? Daß ich ihm den Schnabel vollstopfe? Ich muß auch noch oben schlafen!"

„Ja, ja," sagte Hilla hastig.

„Man weiß ja, daß du eine gute Haut bist," beeilte Hein Donka sich zu sagen.

Er hatte sich erhoben, um einem unangenehmen Auftritt vorzubeugen.

Ohne Umstände legte er ein Frankstück in die Hand des alten Mädchens.

Das mürrische Gesicht Jannahs wurde freundlicher.

„Das ist doch noch ein Wort!" rief sie erfreut, indem sie sich die [illegible] vorstellte, die sie sich jetzt für einen oder zwei Tage leisten konnte.

„Gut' Nacht, lieber Junge! Du hast doch noch ein Herz. Ich hab's immer gesagt."

Hilla hatte die [illegible] aufgehoben und verschwand in der Finsternis des Bodenraumes.

[illegible]

„Keine Dummheiten, mein Junge?"

Der Harmonikaspieler pfiff, indem er sich auf seinem Stuhl wiegte, gemütlich vor sich hin. Er lächelte verständnisvoll, zuckte die Achseln und spie abgewandt einen Strahl braunen Speichels in den Kohlenkasten.

14

Ein Krachen des Holzes im Nebenraum ließ ihn aufspringen. Von einer unbestimmten Unruhe erfaßt, runzelte er die Brauen. Doch als er, um sich zu vergewissern, schon die Tür öffnen wollte, kam Hilla oben vom Schlafboden zurück. All seine Sinne richteten sich noch einmal auf dieses Weib. So oft er mit ihm zusammenkam, erneuerte sich sein Verlangen, hatte er die Täuschung, als sei's das erstemal. Sein Blut kochte wie Lava. Mordinstinkte erwachten in ihm. Und er fühlte, wie sich den zarteren Regungen seiner Leidenschaft eine verbrecherische Heimlichkeit gesellte.

Hilla eilte sofort auf ihn zu. Da sie die Schuhe ausgezogen hatte, machten ihre Füße in den Wollstrümpfen auf dem Estrich nur ein leichtes Geräusch. Gepeinigt von der Enthaltsamkeit der letzten Winternächte, in denen sie sich unter ihren Anfällen in der eisigen Einsamkeit ihres großen harten Bettes zwischen den feuchtkühlen Bettüchern verzehrte, war auch sie aufs höchste erregt. Gleich einer Gärung arbeitete in ihrem jungen Fleisch das Bedürfnis nach Liebe, wie bei einem Tier des Stalles. Die Färsen stoßen an bestimmten Abenden genau so gegen den harten Stier an und rufen ihm den sanften, klagenden Ruf ihrer Not zu. Verbotene Wollust, wilde Raserei einer langen Umarmung und verzehrende Küsse, die wie Bisse sind: sie allein können diesen Brand mit der kurzen Wohltat einer Befriedigung löschen.

Und er hatte sie an seinem Herzen, mit aller Lebens- und Liebesglut. Sie spürten nichts von der Kälte, in der rings um sie her das schweigende, träumende Leben der Dinge erstarrte. Ihr wildes Blut hatte sich zurückgestaut und brauste in rasenden Wallungen unter ihrer linken Brust. Ihre aufgewühlten Seelen schlugen in einem gemeinsamen Rhythmus, der das eine Wesen, das sie in diesem Augenblick waren, beherrschte. Verloren in eine große Glückseligkeit, [illegible] im nächtlichen Schweigen. Es war nur ein Augenblick. Die ganze ungeheure Brandung der Ewigkeit schloß er in sich. Und sie fesselten sie, ohne es zu wissen, hingenommen von dem Rausch, zu zweien zu sein, einer im anderen, wie in einem Tod.

(Schluß folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170522/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Stadt-Chronik.

Die Generalversammlung des 6. Kreises.

Vorwärts zu positiver Arbeit! Das ist die Forderung, die der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den 6. Wahlkreis voll anerkennt und der er Rechnung trug, als er auf die Tagesordnung seiner Generalversammlung einen Vortrag setzte, in dem Stellung zu einem der wichtigsten und brennendsten Probleme genommen wurde.

Reichstagsabgeordneter **Molkenbuhr**, ein in der Arbeit für die Partei und das Wohl des arbeitenden Volkes ergrauter Kämpfer, war als Referent gewonnen, um das Thema: „Unsere Aufgaben auf dem Gebiete der Sozialpolitik" zu behandeln. Molkenbuhr ist hervorragender Kenner des ganzen Gebietes der Sozialpolitik; er hat die vielen Anträge der Sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage meistens verfochten und er versteht es, den gewaltigen Stoff kurz und anschaulich in seiner Rede zu verarbeiten.

In kurzen Zügen entwarf er ein Bild über die Entstehungsgeschichte der sozialen Gesetze in den Kulturländern. An klassischen Beispielen wies er treffend nach, daß die kapitalistischen Klassen sich der Forderung auf Einführung von Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetzen noch immer hindernd in den Weg gestellt haben, und er wies ebenso schlagend nach, daß die Länder, in denen der beste Arbeiterschutz vorhanden war, auch jeweils die höchste Leistung der Arbeiterschaft und die günstigste Entwicklung des Kapitals aufzeigten. Nachdem er dargelegt hatte, daß der ungeheure Weltbrand der Menschheit gewaltige Wunden zugefügt hat, formulierte er scharf die Forderungen, die im Interesse des arbeitenden Volkes gestellt und von den gesetzgebenden Körperschaften angenommen werden müssen, wenn das deutsche Volk leistungsfähig und die deutsche Industrie konkurrenzfähig auf dem Weltmarkte sein sollen. Der Geldwert sei gewaltig gesunken und er würde sicher auf lange Jahre hinaus sich nicht verändern und daher sei die erste Aufgabe, dafür zu sorgen, daß **alle** Renten so bemessen werden, daß sie gerecht genannt werden können. Die deutsche Sozialdemokratie könne es nicht zulassen, daß diejenigen, die ihre Gesundheit in dem schweren Kampfe eingebüßt haben, zugunsten der Kassen des Staates oder privater Kapitalisten ausgenutzt werden. In großzügiger Weise legte Redner dar, daß die Arbeit bei allen Behörden anders organisiert werden kann und daß eine erhebliche Zahl der Kriegsverletzten dort vollwertige Arbeiter sein könnten. Und ebenso sei das in den privaten Betrieben. Mit Nachdruck vertrat der Referent die Forderung: Gebt dem Verletzten eine gerechte Rente und den vollen Lohn, denn die Rente ist nur erst ein kleiner Teil von Entschädigung für das Unersetzliche, was er eingebüßt hat. Der Redner wandte sich dann zu den Fragen der **Versorgung der Witwen und Waisen**, forderte auch da ausreichende Renten und wandte sich dann den Fragen der gesamten Arbeiterversicherung, des Arbeiterschutzes und vor allem des **Arbeiterinnenschutzes** zu. Seine Worte klangen aus in der Forderung: Her mit einem einheitlichen Arbeiterrecht, in dem alle Fragen des Schutzes und des Rechts aller, die da arbeiten müssen, von Grund auf einheitlich und freiheitlich geregelt werden!

Zum Schlusse erklärte der erprobte Führer, daß es harte Kämpfe um diese Forderungen geben werde und daß es da der ganzen Kraft der organisierten Arbeiterklasse bedürfe, um die Gesetze so werden zu lassen, daß sie wertvoll für die arbeitende Bevölkerung sind. Um diese Kämpfe aber erfolgreich zu gestalten, sei die Einigkeit unter der Arbeiterschaft absolut nötig. Zwar sei die Partei gespalten; aber lange werde sich die Arbeiterschaft diesen Luxus, der ihr gewaltigen Schaden bringe, nicht gestatten. Schon früher einmal haben eine Anzahl fanatische Leute, unter Führung Johann Mosts, die Partei gespalten. Man habe damals den Führern der Partei dieselben Vorwürfe gemacht, wie sie heute erhoben werden. Es hat nicht lange gedauert, da standen die Schreier allein und die Massen der Arbeiter kamen in immer stärkeren Scharen zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Das wird auch diesmal so, weil die Arbeiterschaft die Einigkeit braucht und weil der Weg, auf dem wir marschieren, der richtige ist. Langanhaltender Beifall folgte den interessanten Ausführungen des Referenten.

Ueber den sonstigen Verlauf der Generalversammlung wird uns berichtet:

Die Versammlung war zahlreich besucht. Einleitend gedachte Genosse **Hertwig** in ehrenden Worten der uns durch Tod im Laufe des Jahres entrissenen Mitglieder: 187 Genossen verstarben im Felde, 61 in der Heimat.

Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete Genosse **Kahmann**. Das Kassenergebnis hatte sehr unter dem Kriege zu leiden. Die Einnahmen sind wesentlich gesunken; während im Berichtsjahre 1913/14 aus den Beiträgen 92 500 Mark vereinnahmt wurden, sanken diese 1915/16 auf 39 500 Mark und 1916/17 auf 25 988 Mark. Trotzdem stehen wir noch besser da als viele andere Wahlkreise. Für den Wahlfonds wurden 1334,10 M. vereinnahmt. An den Parteivorstand wurden 5294 M. und an den Bezirksvorstand 2600 M. abgeführt. Für Bildungszwecke wurden 2097 M. ausgegeben, hauptsächlich für die Jugendbewegung. Diese seien nicht besonders gut angelegt gewesen, denn aus der Jugendorganisation seien uns nur einige Dutzend Mitglieder zugewachsen. Das Vereinsleben war außerordentlich lebhaft, leider oft nicht im positiven, sondern im negativen Sinne. Die Folge des Parteistreites war, daß das Vereinsleben immer mehr abstoßend wirkte. Das Eigenartige in den Versammlungen war, daß diese zum Teil von Leuten besucht wurden, die uns bisher ferngestanden und eben erst die Mitgliedschaft erworben hatten. Der Parteistreit ist jetzt zum Abschluß gebracht worden. Es gibt kaum einen Wahlkreis, wo der Kampf so hart entbrannte, wie bei uns. Das liegt daran, daß der Reichstagsabgeordnete des Kreises und zwei Landtagsabgeordnete im Kreise gegen uns standen. Trotzdem haben wir keine Ursache, mißgestimmt in die Zukunft zu blicken. Wir werden die Massen behalten und die Organisationen stärken. Daß die Trennung kam, wirkte wie ein reinigendes Gewitter. In 20 Bezirken ist die Ordnung vollständig wiederhergestellt; nur im 12. Bezirk (Leuben-Laubegast) ist die Neuordnung noch zu erstreben, doch besteht begründete Aussicht, auch dort den größten Teil des Mitgliederbestandes zu erhalten. Wenn die „Unabhängigen" den Kampf für die Interessen des Volkes nach dem auf dem Gothaer Kongreß aufgestellten Grund „Immer feste Krach machen" später führen werden, dann bleiben sie eine Sekte der Krachmacher, bei der sich Haase, Kautsky und Bernstein recht unglücklich fühlen werden. Sie kämpfen nicht sachlich, sondern persönlich und gehässig. Aus all ihren Berichten spricht Brutalität, Haß und Niedertracht. — Der Mitgliederstand beträgt 5456 (3758 männliche, 1698 weibliche). Als zum Heeresdienst einberufen sind 9985 Mitglieder gemeldet worden, doch muß die Zahl wesentlich höher sein, sie beträgt vermutlich 10 000 bis 11 000. Viele sind vom Militär zurückgekehrt, ohne sich bei der Organisation zu melden. Die jetzige Zeit ist für eine Agitation ungünstig, aber doch haben wir Erfolge. Es haben im Kreise stattgefunden: 135 Mitgliederversammlungen (57 mit Vorträgen), 27 öffentliche Versammlungen, die sich fast sämtlich mit der Nahrungsmittelversorgung beschäftigten, 21 Frauenversammlungen. Die „Unabhängigen" entfalteten eine rege Agitation gegen die Volkszeitung im Kreise; sie hofften im ersten Monat 3000 Abonnenten für die Leipziger Volkszeitung zu gewinnen — und die Leipziger ließen es sich etwas kosten. Es kam anders: zweimal 300 waren es geworden. Jetzt ist ihr Organ die **Pirnaer** Volkszeitung, sechsseitig erscheinend. Inhalt: Schimpferei. Auch diese Freude wird bald vorüber sein. Die Werbung für die Zeitung der „Unabhängigen" ist eben eine Existenzfrage verschiedener Personen. So hat die Leipziger Volkszeitung die Einstellung Fleißners als Redakteur abgelehnt. Die Agitation der „Unabhängigen" hat nur bewirkt, daß ein Teil der früheren Volkszeitungsleser der gegnerischen Presse anheimgefallen ist. Redner gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Krieg bald zu Ende geht. Wenn dann die alten, erprobten Kämpfer wieder bei uns sind, werden sie mit uns arbeiten und unser Wahlkreis wird ein würdiges Glied in der großen Partei der deutschen Sozialdemokratie sein. (Lebhafter Beifall.)

Genosse **Vogt** erstattet den Revisionsbericht und beantragt Richtigsprechung der Kassenführung. — Genosse **Pinkert**: Die Ausgaben für die Jugendbewegung sind für uns nicht verloren; wenn die Jugendlichen aus dem Felde zurückkehren und unsere Werbearbeit für die Jugendbewegung einsetzt, wird sich zeigen, daß das Bildungsmaterial nicht unnütz verausgabt wurde, es wird seine Früchte bringen.

Genosse **Nitzsche**: Es hat wenig Zweck, sich darüber zu unterhalten, ob die Ausgaben für die Jugendbewegung richtig angewandt wurden. Man solle nicht alles vom rechnerischen Standpunkt aus betrachten. Die Erfolge werden bessere sein, als wie wir denken. Nicht richtig ist es gewesen, den Jugendlichen Vorträge über das Parteiprogramm und politische Fragen zu halten, wofür ihnen das Verständnis noch abgeht. Das sind geradezu Versündigungen gegen die Jugend. Die Jugendbewegung muß vor allen Dingen die Arbeit der Schule fortsetzen und bildend auf die Jugendlichen einwirken. Wir müssen die Erfahrungen zu Rate ziehen, die wir gemacht haben.

Genosse **Wenk**: Kahmann hat nicht Vorschläge gemacht, wie positiv gearbeitet werden kann. Diese Frage ist jetzt zu lösen. Man kann nicht erwarten, daß die aus dem Felde Heimkehrenden sich sofort ins politische Leben stürzen werden. Wenn den Bibliotheken jahrelang keine Mittel zugewiesen werden, so sind diese nicht in der Lage, den Anforderungen nach dem Kriege zu entsprechen. Die bürgerlichen Bibliotheken werden ihnen das Wasser abgraben. Die Jugendlichenfürsorge krankt an dem Mangel geeigneter Jugendbeiräte und an deren geringen Vorbildung. Die bürgerlichen Jugendbewegungen sind besser daran, ihnen stehen pädagogisch vorgebildete Leute, Lehrer und Geistliche in großer Zahl zur Verfügung.

Genosse **Kahmann**: Wir haben jetzt die Fragen zu erörtern, die das Beste für das Volk bezwecken. Eine der wichtigsten Fragen ist die der Sozialversicherung. Damit wird heute der Anfang gemacht. Die anderen wichtigen Probleme der Zukunft werden in der nächsten Zeit in Kreis- und Bezirksversammlungen besprochen werden.

Die Entlastung des Parteisekretärs und Richtigsprechung der Kassenführung erfolgt einstimmig.

In das Aktionskomitee werden gewählt die Genossen: **Hertwig**-Löbtau, **Chemnitzer**-Potschappel und **Wehling**-Cotta.

Als Kreisvorstandsmitglieder werden folgende Genossen bestätigt: Johann Bagniewsky-Löbtau, Karl Hanke-Cotta, Hermann Jannack-Niedergorbitz, Hermann Stölzig-Potschappel, Hermann Graf-Plauen, Robert Fischer-Striesen, Oswald Horn-Coschütz, Otto Kühnel-Niederhäslich, Wilhelm Görz-Döhlen, August Breher-Roßthal, Franz Reinhardt-Stetzsch, 12. Bezirk unerledigt, Otto Hübner-Wilsdruff, Otto Jordan-Rabenau, Hermann Drechsler-Welschhufe, Robert Helbig-Schmiedeberg, Karl Richter-Briesnitz, Max Dittrich-Zauckerode, Ewald Böhme-Dippoldiswalde, Ernst Jährig-Kaitz, Fritz Zimmermann-Coßmannsdorf. Vertrauensperson der Frauen: Hedwig Kurt-Löbtau. Revisoren: Ernst Jährig-Kaitz, Oswald Gablitzsch-Löbtau.

Genosse **Kahmann** wird in den Bezirksvorstand der neun ostsächsischen Wahlkreise delegiert. — Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig.

Nach einigen anfeuernden Worten schloß Genosse Hertwig die vortrefflich verlaufene Versammlung.

Die Kriegsausgaben der Stadt Dresden.

Bekanntlich haben die Gemeinden unter den Kriegslasten, die sie für den Staat zu tragen oder doch mindestens vorläufig zu verlegen haben, ganz außerordentlich zu leiden. Manche von ihnen sind bereits in eine derartige finanzielle Bedrängnis geraten, daß sie sich gezwungen gesehen haben, die Hilfe des Staates in Anspruch zu nehmen. Jetzt hat sich nun der Vorstand des sächsischen Gemeindetages ins Mittel gelegt, indem er eine Petition an den Landtag gerichtet hat, in der um Erstattung der Teuerungszulagen der Gemeindebeamten vom 1. Januar 1917 an gebeten wird, und zwar nach der für die Volksschullehrer geltenden Abstufung. Der an anderer Stelle des Blattes näher besprochenen Petition ist eine Statistik beigefügt, die recht interessante Angaben über die Kriegsleistungen einer größeren Anzahl sächsischer Städte mit revidierter Städteordnung in den Jahren 1914 bis 1916 enthält.

Darunter befindet sich auch die Stadt **Dresden**, die bei der Volkszählung am 1. Dezember 1910 548 308 Einwohner hatte. Das Einkommensoll betrug 1914 14 725 787 Mark, 1915 14 185 442 M. und 1916 14 145 128 M., hat also in der Kriegszeit eine immerhin nicht ganz unwesentliche Einbuße erfahren. Wahrscheinlich ist der Steuerausfall noch größer, als es das Steuersoll erwartet. Für Kriegszwecke hat die Stadt bis Ende 1916 ausgegeben: Leistungen für **Heer** 10 845 942 M., darunter 7 106 727 M. Quartiergelder; für **Kriegerfamilien** 48 183 473 M., darunter Kriegsunterstützungen auf Grund gesetzlicher Mindestsätze 19 226 203 Mark und Zuschüsse zu den gesetzlichen Mindestunterstützungen 28 231 193 M.; für **Nichtkriegsteilnehmer** 3 061 736 Mark, für allgemeine **Kriegsverwaltungskosten** 2 170 360 M.; für **Geldbeschaffungskosten** 721 451 M.; **Kriegsausgaben im ganzen 79 502 399 Mark.**

Da seit Anfang dieses Jahres beinahe wieder fünf Monate verstrichen sind, dürften die Gesamtausgaben der Stadt Dresden für Kriegszwecke gegenwärtig mindestens die Höhe von **90 Millionen Mark** erreicht haben.

Neue Abzeichen für die Hilfsdienstpflichtigen.

An Stelle der Armbinde, die von den im vaterländischen Hilfsdienst bei militärischen Behörden beschäftigten Personen getragen wird, tritt jetzt eine runde, mit einem Eichenkranz umgebene und unten mit schwarz-weiß-roter Schleife versehene eiserne Plakette mit Inschrift „Vaterländischer Hilfsdienst". Sie wird auf der linken Brust, bei weiblichen Personen auch als Brosche getragen. Die an die Hilfsdienstpflichtigen ausgegebenen Plaketten bleiben Eigentum der Heeresverwaltung; erst bei oder nach der Demobilmachung können sie Ausscheidenden auf Wunsch unentgeltlich überlassen werden.

Einschränkung der Pfingstreisen.

Die außerordentliche Ueberlastung der Eisenbahnen veranlaßt das stellv. Generalkommando XII. zur bevorstehenden Pfingstzeit die Bevölkerung immer wieder darauf hinzuweisen, daß alle Reisen, die nicht unbedingt notwendig sind, unterlassen werden müssen. Insbesondere erfordert es die vaterländische Pflicht eines jeden Einzelnen, durch Vermeidung von Vergnügungsfahrten die Bahnen zu entlasten und dadurch die Beförderung von Transporten, die im Interesse der Landesverteidigung liegen, sicherzustellen und die Beurlaubung von Militärpersonen zu ihren Angehörigen wenigstens in beschränktem Maße zu ermöglichen. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt nicht — und ist auch gar nicht in der Lage — zu Pfingsten mehr Züge als sonst fahren zu lassen. Die Vergnügungsreisenden haben gegebenenfalls mit Zurückbleiben wegen Ueberfüllung der Züge zu rechnen.

Pflanzt Gemüse!

Vom Ausschuß für Gartenbau beim Landeskulturrat ist uns folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt worden: Nicht nur in Schrebergärten, sondern auch in Privat- und Villengärten sollte man jetzt soviel als irgend möglich Gemüse pflanzen und jedes dazu geeignete Stück Land dafür benutzen. Um diesen so dringend notwendigen allgemeinen Gemüsebau hier und in der Umgegend zu erleichtern, hat die Blumenzentrale Dresden-A., Viktoriastraße 16 (Fernsprecher Nr. 23 888), auf Ersuchen des Ausschusses für Gartenbau den unentgeltlichen Nachweis für Gemüsepflanzen übernommen. Es soll dadurch vor allen Dingen dem Käufer der Bezug insofern erleichtert werden, als er an dieser Auskunftsstelle erfährt, wo er am nächsten für seinen Garten von fachkundiger Hand herangezogene Gemüsepflanzen, und zwar ganz frisch aus der Erde, sich beschaffen kann. Wir machen besonders hierauf aufmerksam, weil nunmehr die rechte Zeit da ist, die Pflanzungen ungesäumt vorzunehmen.

Kinderschutz-Kommission Dresden u. Umg. 4. Kreis. Dienstag den 3. Feiertag Spaziergang nach dem Waldteich. Proviant, Löffel und 20 Pf. mitbringen. **Stellen**: Neustadt, 7½ Uhr, Bischofsplatz; **Pieschen, Trachenberge, Mickten, Kaditz**, 7½ Uhr, Leisniger Platz.

Die **Auskunftsstelle vom Roten Kreuz** über Verwundete, Vermißte und Kriegsgefangene, Dresden-A., Taschenberg 3 (Königl. Palais), gibt bekannt, daß sie am Sonnabend den 26. Mai nur bis 1 Uhr mittags geöffnet sein wird. Im übrigen erleidet die Arbeitszeit durch das Pfingstfest keinerlei Unterbrechung.

Königliche Landesbibliothek in Dresden. In der Woche nach Pfingsten bleibt die Landesbibliothek wegen Reinigung der Büchersäle geschlossen. Bücherbestellungen, die bis Donnerstag den 31. Mai, 9 Uhr vormittags, eingehen, bleiben unerledigt und müssen im Bedarfsfalle erneuert werden. Später eingehende Bestellungen werden bis Montag den 4. Juni, 11 Uhr vormittags, erledigt.

Genaue Bezeichnung der Anschriften in Heimatdanksachen. Die Beteiligten werden gebeten, bei Gesuchen oder sonstigen Mitteilungen an die Stiftung Heimatdank (Geschäftsstelle: Kgl. Ministerium des Innern) in Dresden oder an die örtlichen Vereine Heimatdank deren genaue Anschriften, namentlich auf dem Briefumschlage, einzuhalten. Durch die ungenügende Anschrift z. B. „An den Verein Heimatdank H." entstehen Verwechslungen zwischen den städtischen Vereinen und den ländlichen Vereinen, was oft zu unliebsamen Verzögerungen Anlaß gibt. Bei ausdrücklicher Hinzufügung des Vereins Heimatdank der Amtshauptmannschaft bzw. der Stadt werden solche Beförderungszweifel ausgeschlossen.

Die **Kriegsamtsstelle Dresden** erläßt wiederum einen Aufruf, in dem **Hilfsdienstpflichtige** für das Generalgouvernement Belgien gesucht werden. Nur Nichtarbeitspflichtige und nicht schon im vaterländischen Hilfsdienst Stehende kommen in Frage. Kein Facharbeiter wird angenommen, weder aus der Industrie noch aus der Landwirtschaft.

Sarrasani. Trotz sommerlichem Wetter übt das neue Zirkusprogramm, das täglich abends 8 Uhr, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag ¼4 und 8 Uhr sich abwickelt, seine Anziehungskraft aus. Die lebendige Nummernfolge des Programms bietet für jedermann Abwechslung.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. Am Donnerstag Kartoffelverkauf an diejenigen, welche nicht mehr als fünf Pfund pro Kopf Kartoffeln besitzen. Bezahlung vormittags im Gemeindeamt. Verkauf nachmittags in Breuhers Gut. Näheres durch Anschläge. — Verkauf von Margarine, Dörrgemüse, getrockneten Kohlrüben und Mehl im [illegible]

...e nach Anschlägen. — Die Ausgabe der neuen Ausweise und ...mittelkarten erfolgt am Mittwoch in den zugeteilten Läden ... Rückgabe des grünen Ausweises, welcher ungültig wird. — ...eindeamt am Mittwoch geschlossen wegen Reinigung.

...nnitz. Mittwoch den 23. Mai Belieferung der Brotmarken ... ¼ Pfund zu 14 Pf. Donnerstag den 24. Mai Verkauf von Kriegsmus und Margarine. Kriegsmus pro Kopf 380 Gramm ... Pf. Für die Abgabe gilt die Anmeldeliste für Trockengemüse. ...garine pro Kopf 80 Gramm zu 82 Pf. Gleichzeitig wird mit ... bekanntgegeben, daß in allen Geschäften noch Sardinen in ... Dose zu 1,80 M. zum freien Verkauf stehen.

Niedergorbitz. Mittwoch werden im Gemeindeamte Karten ... Bezuge von Mager- oder Buttermilch, Quark und Käse und ... Lebensmittelkarten ausgegeben. Ausgabe erfolgt in nachstehender Reihe nur an solche Personen, die über Familienverhältnisse genaue Auskunft geben können: 2½ bis 3½ Uhr: Am Graben, Berg-..., Dammweg, Dorfstraße; 3½ bis 4½ Uhr: Brauereistraße, ...; 4½ bis 5½ Uhr: Quergasse, ...weg, Mittel-, Schul-, Roßthaler, Wilsdruffer Straße. Familienausweis ... vorzulegen.

...Donnerstag, von 8 bis 1 Uhr, werden in der hiesigen Orts... Wilsdruffer Straße Nr. 7, Kartoffelkarten bis 10. Juni ... Die Zulagskarten werden mit 5 Pfund wöchentlich, ... alle 10 Pfund beliefert. An Stelle der roten Kartoffelkarte ... beliefert. Auf diesen ent... Abschnitt 23 der Lebensmittelkarte ... bei Volksküchenteilnehmern 5 Pfund, auf die übrigen 10 Pfund. ... pro Pfund 7 Pf. Geld ist abgezählt mitzubringen. Kartoffel... findet im Schröderschen Neubau, Brauereistraße, statt: ...tag, von 8 bis 12 Uhr, für Am Graben, Berg-, Brauerei-..., Dorfplatz; Donnerstag, von 1 bis 5 Uhr, für Mittel- und ... Straße, Quergasse, Roßthaler Straße; Freitag, von ... 12 Uhr, für Dammweg, Dorfstraße, von 1 bis 5 Uhr, für ... Schul-, Wilsdruffer Straße. Die ausgegebenen Kartoffeln ... bis 10. Juni reichen. Früher werden keine Kartoffeln aus-...

...Freitag Eierausgabe bei Hennig. Auf Abschnitt vom 21. bis ... Mai entfällt 1 Stück zu 32 Pf.

...schen. Im Laufe dieser Woche gelangen zum Verkauf: ... vom 23. Mai, vormittags 8—1 Uhr, gegen Abgabe des ...mittelkartenabschnittes 15 Kriegsmus und Süßstoff. Freitag ... Mai, vormittags 8—1 Uhr, gegen Abgabe des Lebensmittel...abschnittes 16 Eier und Nudeln. Sonnabend den 26. Mai, ...ags 9—12 Uhr, Margarine und event. Butter gegen Abgabe ... Lebensmittelkartenabschnittes 17. Ferner werden an demselben ..., vormittags 8—10 Uhr, Kartoffeln für Schwerarbeiter ausgegeben.

...hlen. Am 24. Mai werden auf Abschnitt 8 der Lebensmittelkarte Nr. 2 geliefert: 1. gegen Abgabe des Abschnittes 21. 5.— ... 17 der roten Kartoffelkarte 5 Pfund (den Volksküchenteilnehmern 3 Pfund) Kartoffeln zum Preise von 7 Pf. für 1 Pfund, ... gegen Abgabe des Abschnittes 21. 5.—26. 5. der roten Zusatzkartoffelkarte 3 Pfund Kartoffeln zum gleichen Preise, 3. 1 Hering ... Preise von 15 Pf. für ein großes und 11 Pf. für ein kleines. ... aufgerufen wird der Bezugsabschnitt 9 der Lebensmittelkarte ... Fall, daß die Abschnitte von den Kleinhändlern bis zum ... Mai, vormittags 8 Uhr, im Rathause abzugeben sind.

Radebeul. Dörrgemüse, 100 Gramm für jeden Abschnitt der ...mittelkarte für die 21. Woche, werden verteilt. Anmeldung ... Geschäften hat bis Mittwoch abend zu erfolgen.

Naundorf b. Kötzschenbroda. Von Mittwoch an kommt in ... Geschäften einschließlich der Konsumvereinsgeschäftsstellen ...broda und Zitzschewig Hafermehl und Grieß zum Verkauf. ... Person erhält 150 Gramm Hafermehl zum Preise von 0,26 M. ... Pfund und 100 Gramm Grieß zum Preise von 0,28 M. pro Pfund.

Pirna. Die Ausgaben der Stadt für Kriegszwecke bis ... des Jahres 1916 setzen sich aus folgenden Summen ...: Leistungen für das Heer: 360 606 M., für Kriegerfamilien: 1 201 821 M., für Nichtkriegsteilnehmer: 17 137 M., ... Nahrungsmittelversorgung: 10 310 M., für allgemeine ...verwaltungskosten: 110 987 M., an Geldbeschaffungs... : 48 763 M. Das macht insgesamt 1 749 626 M. Man ... daraus ersehen, wie ungeheuer hoch sich die Kriegsausgaben selbst einer verhältnismäßig so kleinen Stadt (Pirna ... bekanntlich etwa 20 000 Einwohner) belaufen.

Pirna. Eingebrochen wurde in der Nacht vom Sonntag ... Montag in den Verkaufsraum der Kohlmühle. Es wurden ... Mark und mehrere Brote gestohlen.

...bitz. Seefische in Mengen von durchschnittlich zwei ... werden auf Lebensmittelmarke 3 im Fleischerladen, ...straße 8, abgegeben.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Zimmerer und die Zulagen im Baugewerbe.

Die vom Reichsamt des Innern geleiteten zentralen Verhandlungen über die weitere Zulagengewährung im Baugewerbe ... bekanntlich zum Abschluß eines Vorvertrages geführt. In... ...en die Unternehmer bisher den Abmachungen entsprochen und ... Teuerungszulage gezahlt haben, bezw. vom 27. April an ... zahlen, läßt sich noch nicht übersehen. Ohne Nachhilfe der be...en Organisationen dürfte es jedoch kaum abgehen. Auf Grund der neuen Vereinbarung ist allerwärts energisch zu be...

In den beteiligten Arbeiterkreisen ist, soweit bisher bekannt ..., das Ergebnis der Verhandlungen recht verschieden aufgenommen worden. Der Zimmererverband hatte, ebenso wie im ...ahre, wieder Baukonferenzen einberufen. Um eine möglichst ... Beteiligung der Zahlstellen zu erzielen, war für jeden Bau... solche Konferenz veranstaltet, nur in zwei Fällen wurden ... Gaue zu einer Konferenz zusammengelegt. Im ganzen ... 18 Gaukonferenzen statt. Das Ergebnis der zentralen Verhandlungen hat nirgends Befriedigung hervorgerufen. Ueberall ... hervorgehoben, daß sie, gemessen an der Teuerung, äußerst ... ausgefallen sind. In verschiedenen Zahlstellen werden ... höhere Löhne gezahlt als die Vereinbarung vorschreibt. Nun ... zwar nach dem Inhalt der Vereinbarung diese höheren Löhne ... bleiben, aber die in Frage kommenden Verbandsmitglieder vermögen nicht einzusehen, warum sie nicht nur völlig leer ausgehen, sondern noch obendrein durch die Vereinbarung daran ... sein sollen, ihre Lebenshaltung erträglicher zu gestalten. ... wurden auch besonders die hierauf gerichteten Bestimmungen der Vereinbarung, die schon vorher von den Zentral... ... wie auch von der Konferenz der Bauleiter kritisiert ... waren, recht abfällig beurteilt. Vereinzelt wurden sogar ... laut, die dem Zentralvorstand die Schuld daran beimaßen, daß nicht eine höhere Zulage durchgesetzt worden sei; ihm ... Mangel an Energie vorgeworfen. Damit vergleiche man die ... der Unternehmer, die im Vorjahre wie auch bei den ... Verhandlungen aufgestellt wurde, wonach nicht die ... selbst es seien, die für derartige Forderungen, wie sie stets ... würden, eintreten, sondern nur die Arbeiter- und Gewerkschaftsführer. Wenn trotzdem die Mehrheit der Konferenzteilnehmer der getroffenen Vereinbarung ihre Zustimmung gab, so nur aus Gründen, die einzig und allein in der gegenwärtigen allgemeinen Situation ihre Erklärung finden.

Die Konferenzen nahmen sodann noch einen Bericht über den Stand des Verbandes entgegen, der die Mitgliederbewegung, Finanzgebarung, Agitation und Lohnbewegung während des Krieges eingehend würdigte. Dabei wurde auch auf die Mängel im Organisationsleben hingewiesen und zu regerer Verbandstätigkeit aufgefordert, besonders in Hinsicht auf die Aufgaben des Verbandes nach dem Kriege. Einem Antrag der Zentralinstanzen, den Angestellten des Verbandes eine Teuerungszulage zu bewilligen in gleicher Höhe, wie sie für die Mitglieder mit dem Unternehmerverband vereinbart worden ist, stimmten die Konferenzen ohne Widerspruch zu. Ferner wurden den Konferenzen noch einige Beschlüsse der Zentralinstanzen zur Kenntnis gebracht, die ebenfalls gutgeheißen wurden.

Inland.

Mindestgehaltssätze für Bureauangestellte.

Die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände hat sich in mehreren Eingaben an das Kriegsamt zu Berlin, an sämtliche Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern und an die bundesstaatlichen Ministerien mit dem Ersuchen gewandt, für die Bureauangestellten auf militärbehördlichen oder städtischen Schreibstuben Mindestgehaltssätze zu bewilligen. Das Kriegsamt hat die geforderten Mindestgehaltssätze bisher nicht anerkannt, aber sämtliche militärischen Dienststellen angewiesen, vor der Festsetzung von Lohnsätzen für vertraglich anzustellende Arbeitskräfte die Berufsverbände zu Rate zu ziehen.

Gewerkschaftsliteratur.

Vom Fachblatt für Holzarbeiter, herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin, ist Heft 5 des 12. Jahrganges für Mai 1917 erschienen. Es bringt Abbildungen von Arbeiten des Architekten Hugo Eberhardt in Offenbach am Main. Ein Aufsatz von R. Anger führt in das perspektivische Zeichnen ein. Winkelmüller setzt seinen Tischartikel fort, während August Flemming über die Technologie der Handwerkszeuge schreibt. Das Blatt erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1,20 M. vierteljährlich zu beziehen.

Ausland.

Kleine Nachrichten aus dem Auslande.

Die Bewegung der schwedischen Landarbeiter um Lohnzulage und Herabsetzung der Arbeitszeit nimmt heftige Formen an. In der mittelschwedischen Provinz Östergötland haben bereits 500 Mann auf vier einem adeligen Besitzer gehörenden Gütern die Arbeit niedergelegt.

Die Tarifbewegung in der norwegischen Konservenindustrie, die 10 000 Arbeiter umfaßt, droht zu einem offenen Konflikt zu führen. Der von Vertretern der Arbeiter und Unternehmer ausgearbeitete neue Tarif wurde von den Arbeitern in Stavanger, von den Unternehmern in Drontheim abgelehnt.

Die Bäckereiarbeiter in Malmö (Schweden) haben die Arbeit eingestellt, weil die Unternehmer ihre Forderung ablehnten, daß sie erst um 4 Uhr morgens mit dem Backen zu beginnen brauchten.

Der Schweizer Gewerkschaftsbund lädt zu seinem nächsten Kongreß für den 7., 8. und 9. September nach Bern ein. Außer den laufenden Geschäften stehen auf der Tagesordnung: Beratung über die internationalen Beziehungen, über die Beziehungen zur Schweizer Sozialistischen Jugendorganisation und über Erweiterung der Hilfsaktion.

Der Schneiderinnenstreik in Stockholm, bei dem die unorganisierten Arbeiterinnen eines großen Warenhauses einmütig die Arbeit niedergelegt hatten, konnte schon nach drei Tagen mit Erfolg für die Streikenden beendigt werden. Sie erhalten eine monatliche Teuerungszulage von 7 Kr. und eine Woche Ferien bei vollem Lohn; außerdem soll an den Sonnabenden die Arbeitszeit verkürzt werden. Die Streikenden beschlossen, künftig dauernd in einer Organisation fest zusammenzuhalten.

In Mailand wurde dieser Tage eine geheime Druckerei aufgehoben und der Besitzer samt dem Gehilfen verhaftet. Dabei wurde die ganze Druckereieinrichtung beschlagnahmt und 80 000 Flugblätter weggenommen, die zum Streik gegen den Krieg aufforderten. Auch acht Syndikalisten, die sich mit der Verbreitung dieser Flugblätter befaßten, wurden festgenommen.

In einer Sitzung vom 9. Mai nahmen der italienische Gewerkschaftsrat und Parteivorstand zwei Resolutionen zu den Tagesfragen an. Die erste, die sich mit dem Frieden und Italiens Kriegszielen befaßt, kann infolge der Zensur nur verstümmelt wiedergegeben werden, die zweite fordert im Hinblick auf die Mailänder Unruhen die Parteigenossen zur Disziplin auf. Die politische Initiative stehe allein der Parteileitung zu.

Parteiangelegenheiten.

Die hessische Landeskonferenz.

Zur Landeskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Hessens, die am 19. und 20. Mai in Mainz stattfand, hatten 59 Orte Vertreter gesandt. Ferner wohnten der Kreis- und Landesvorstand sowie neun hessische Abgeordnete den Verhandlungen bei. Die angenommene Entschließung besagt zur Situation in der Partei:

„Die Landeskonferenz verurteilt auf das entschiedenste die Bestrebungen zur Bildung geheimer oder offener Sonderorganisationen. Es ist unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, daß ihre Mitglieder Werbetätigkeit leisten oder gar Mitglieder einer Sonderorganisation werden. Die Landeskonferenz betrachtet daher alle, die der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands oder einer anderen Sonderorganisation beitreten oder für sie arbeiten, als aus der Sozialdemokratischen Partei und damit aus der Landesorganisation ausgeschieden. Die Landeskonferenz erklärt, daß damit die Meinungsfreiheit nicht unterbunden sein soll, sondern daß sie sachliche Auseinandersetzungen über prinzipielle Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei für möglich und geboten hält."

Zur Frage der Friedens- und Kriegsziele heißt es:

„Die Konferenz erkennt nach wie vor die Pflicht der Landesverteidigung an und hält die Bewilligung der Kriegskredite durch die Reichstagsfraktion solange für gerechtfertigt, als die Feinde der Zentralmächte nicht zum Abschluß eines Friedens bereit sind, der Deutschlands territoriale Unversehrtheit, politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit sichert. Die Konferenz bedauert, daß der Reichskanzler in seiner Erklärung vom 15. Mai die eine Eroberungspolitik ablehnenden Kriegsziele der Reichsregierung nicht klar zum Ausdruck gebracht hat."

Der Teil der Entschließung zur politischen Lage lautet:

„Die Landeskonferenz fordert die sofortige Beseitigung aller Ungleichheiten der Staatsbürger in Reich, Staat und Gemeinde sowie die Beseitigung jeder Art bureaukratischen Regiments, seine Ersetzung durch den entscheidenden Einfluß der Volksvertretung. Die bisher vom Verfassungsausschuß des Reichstags gefaßten Beschlüsse können als ausreichende Reformen zur Demokratisierung unseres Staatswesens nicht bezeichnet werden. Für Hessen fordert die Landeskonferenz die von der Landtagsfraktion bereits geforderte Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zum Landtag sowie Reform unserer gesamten Verwaltungsgesetze im Sinne größerer Selbstverwaltung und eine Aenderung der Steuergesetze im Sinne schärferer Heranziehung der Besitzenden. Ferner hält die Konferenz den Ausbau unserer Schulgesetze auf dem Wege zur Einheitsschule für geboten."

Aus den Organisationen.

Die Generalversammlung des Parteivereins Nürnberg-Altdorf befaßte sich u. a. auch mit den Vorkommnissen in der Partei. Parteisekretär Giermann hob hervor, daß Nürnberg bisher vom Parteistreit verschont geblieben sei, da die örtliche Parteileitung von allem Anfang an weitgehendste Toleranz geübt hat, so daß alle, auch die radikalsten Meinungen, zum Wort kommen konnten. Nun hat es aber eine kleine Gruppe für nötig gehalten, eine Sonderorganisation unter dem Titel „Sozialdemokratischer Arbeiterverein für Nürnberg und Umgebung" zu gründen und im stillen dafür eifrig Propaganda zu machen. Die Agitation erstreckt sich auch bis an die Front, um die kämpfenden Genossen zu veranlassen, bei ihrer Rückkehr aus dem Kriege in die neue Sonderorganisation einzutreten. Vorstand und Ausschuß haben zu dieser Neugründung Stellung genommen und der Generalversammlung folgenden Antrag unterbreitet: „Diejenigen Parteigenossen, die auch Mitglieder des neuen Sozialdemokratischen Arbeitervereins Nürnberg und Umgebung sind, können nicht zugleich auch Mitglieder unserer Organisation bleiben und scheiden somit bei uns aus. Es ist daher die Einkassierung der Beiträge einzustellen, soweit nicht die Austrittserklärung bestätigt ist. Das gleiche gilt auch für diejenigen Genossen, die freiwillige Beiträge für die neue Organisation sammeln und leiten und für dieselbe Agitation betreiben und Mitglieder werben." — Der Antrag wurde nach ruhig verlaufener Aussprache gegen zehn Stimmen angenommen.

Für Halle und den Saalkreis hat sich der Sozialdemokratische Verein eine neue Leitung gewählt, nachdem der frühere Vereinsvorstand bis auf ein Mitglied den Uebertritt zu den Unabhängigen vollzogen hatte. Die Vereinsversammlung war recht gut besucht, obwohl die Einladung nur kurz vorher und durch einige Handzettel hatte erfolgen können. Vom Parteivorstand sprach Genosse Braun sehr wirkungsvoll über die Parteispaltung und das Gebaren der Opposition. Als vorläufiges Parteiorgan wurde die Magdeburger Volksstimme, die eine besondere Beilage für den Halleschen Bezirk erhalten wird, anerkannt. Mit der Leitung wurden die Genossen Garbe, Sichting und Ad. Thiele betraut. Nach den vorliegenden Anmeldungen darf auch in Halle auf eine baldige und günstige Konsolidierung der Parteiverhältnisse zuversichtlich gerechnet werden.

Genossin Marie Juchacz in Köln, Sekretärin des Agitationsbezirks für die obere Rheinprovinz, ist in das Bureau des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Berlin eingetreten, um die Frauenbewegung zu leiten. Die Redaktion der Gleichheit liegt, wie wir schon meldeten, ebenfalls in ihrer Hand.

Genosse Südekum, Vertreter Nürnbergs im Reichstage, ist, bürgerlichen Blättern zufolge, zum Leutnant ernannt worden.

Die Sozialdemokratische Feldpost

hat soeben ihren zweiten Jahrgang begonnen. Sie hat Zehntausenden feldgrauer Partei- und Gewerkschaftsmitglieder die Verbindung mit der Arbeiterbewegung wieder hergestellt und sich dadurch um Schützengraben wie Heimat ein großes Verdienst erworben. In letzter Zeit hat sie besonders auch den Interessen der Kriegsbeschädigten ihr Augenmerk zugewandt.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Amtsvergehen.

Der ehemalige Gemeindesekretär von Blasewitz, Karl Hermann Ritter, hatte den Auftrag, die bei der Gemeinde und an anderen Sammelstellen eingehenden Gelder für den Heimatdank anzunehmen und zu verwalten. Von den für diesen Zweck eingegangenen Geldern waren 5484,50 M. in seinen Händen. Als die erste Abrechnung von ihm verlangt wurde, stellte sich heraus, daß er von August bis Ende 1915 die Summe von 1584,50 M. unterschlagen und für sich verbraucht hatte. Als man den Kassendefekt entdeckte, wurde R. sofort entlassen. Der jetzt 57jährige Mann ist seit 1877 bei der Gemeinde angestellt und bezog zuletzt ein Monatsgehalt von 350 M. Er war geständig und gab an, durch die Krankheit seiner im Jahre 1913 verstorbenen Frau in Schulden geraten zu sein. Von den unterschlagenen Geldern ist aber nichts zur Bezahlung von Schulden verwendet worden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. In der Urteilsbegründung wurde als strafschärfend hervorgehoben, daß sich R. als so alter Beamter an Wohltätigkeitsgeldern vergriffen habe.

Hühnerdiebstahl.

Die beiden in Coswig wohnenden Arbeiter Friedrich Ernst Kümmel und Gustav Reinhold Michel waren auf dem Bahnhofe Coswig beschäftigt. K. ist bereits zwölfmal, darunter auch mit Zuchthaus, vorbestraft, auch M. hat eine Reihe Vorstrafen. Am Abend des 25. November waren sie in den rings umfriedigten und verschlossenen Hof des Viehhändlers S. eingedrungen und hatten daselbst elf Hühner und eine Ente gestohlen. M. wurde von einer Nachbarin erkannt und auf K. lenkte sich der Verdacht, weil auf dem Tatorte der Rucksack mit einer Arbeitshose und ein Paar Schuhen K.s vorgefunden wurde. Die Angeklagten leugneten beide, so daß eine große Reihe Zeugen vernommen werden mußte. Durch die Zeugenaussagen und Erzählungen der Angeklagten zu Dritten erhielt aber das Gericht die Ueberzeugung von der Schuld beider Angeklagten. Das Urteil lautete bei K. auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, bei M. auf ein Jahr Gefängnis. Außerdem erhielten K. 10 Jahre und M. 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. Beide Angeklagten unterwarfen sich dem Urteil.

Täglich Tymians Thalia Theater [A. 14] Linien 5 u. 7
Teleph. 14 880 Görlitzer Str. 6 Anfang 8 Uhr Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorverkaufskarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Ausschußsitzung
der Allg. Ortskrankenkasse für Potschappel u. U.
Donnerstag den 31. Mai 1917, abends 9 Uhr
in Schlades Restaurant in Potschappel
Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung 1916.
2. Gewährung einer Entschädigung an die Rechnungsprüfer.
3. Satzungsänderungen.
4. Dienstordnung-Abänderungen.
5. Kassenangelegenheiten.
[S 464
Potschappel, am 21. Mai 1917.
Der Vorstand. Julius Werner, stellv. Vors.

Wir suchen sofort in dauernde Stellung
Mechaniker, Werkzeugschlosser und Dreher
Ernemann-Werke A.-G., Dresden
Schandauer Strasse 48.
[S 388

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170522/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leben · Wissen · Kunst

Versöhnung.

In Nacht und Schweigen kühl der Tag verrauscht.
Noch schreckt der Tod uns, der von drüben faucht.
Zerschoßner Häuser letzte Glut verschwelt.
Doch löst sich linde schon, was uns gequält.

Des Horizontes schaudervoller Brand
Läßt ahnen uns die Not im Land.
Da spüren wir, wie weich und ungestillt
Das Herz uns schlägt, zum Frieden stark gewillt.

Da spüren wir, wie wundersam erglüht
Das Blut durch unsre Adern rauschend sprüht,
Wie es mit Inbrunst quillt und schwillt und bricht
Aus dunkler Haft hoch auf zum Licht.

Johannes Schönherr.

Eine Fahrt zur Front am Sereth.

II.

In Bukarest und Cotroceni.

Die Hauptstadt Rumäniens ist seit manchen Jahren enthusiastisch als ein Kleinparis mit orientalischem Einschlag geschildert worden. Als eine Stadt voll Leben und reicher Pracht. Hochgespannte Erwartungen wurden jedoch einigermaßen enttäuscht. Die Straßen, die vom Bahnhof in die Stadt führen, haben ein kleinstädtisches und wenig erfreuliches Aussehen. Die Hauptstraßen im Zentrum der Stadt entsprechen dem Bilde einer unserer mittleren Großstädte. Sie zeigen elegante Geschäftsläden und stattliche Häuser. Doch alles trägt die Spur eines schnellen Emporkömmlings, der nichts eigenes aus sich herausschafft und sich mit allerlei fremdem Scheinprunk geschmacklos überladet. Dieser Eindruck des Straßenbildes wurde durch das, was ich an Inneneinrichtungen der Häuser und Wohnungen kennen lernte, noch weiter verstärkt. Der schnelle Reichtum, den einzelne Kreise der Bevölkerung, sei es aus der Ausbeutung der bitterarmen Landleute, sei es aus Getreide-, Wein- und Petroleumhandel in neuerer Zeit sich angeeignet haben, kommt in äußerlichem Prunk oft widerlich zum Ausdruck. Dies stimmt auch ganz zur freilichen Wesensart der rumänischen Oberschicht, die aus dem Weltkriege zwei Jahre lang ein spekulatives Geschäft machte, um schließlich durch Eintritt in den Krieg noch mehr leichte Beute einheimsen zu wollen. Nichts im Städtebild sowie im Wesen der Bewohner erscheint bodenständig. Nichts ist echte Kultur. Alles ist Firnis und Tand. Und welch ein Kontrast: Inmitten des wenig erhebenden Treibens dieses „Kleinparis“ überall unsere Feldgrauen, die schlichten Leute aus mancherlei deutschen Gauen, die hier nach den Strapazen der Märsche und Kämpfe ruhigere Tage verleben dürfen.

Die elektrischen Bahnen verkehren noch nicht wieder in Bukarest und die berühmten russischen Schnellfahrer sind verschwunden. Als ich mit einem Reisegefährten einen Einspänner nach dem Schloß Cotroceni benutzte, da verweigerte das schmale Pferdchen bei einem geringen Anstieg der Straße den Dienst. Wir verließen den Wagen, um ihn zu erleichtern, aber schnell machte das Pferdchen kehrt und jagte bergab. Wir gelangten nach Cotroceni, dem Schloß des Königspaares, das es schon vor dem Tode des Königs Karl längere Jahre bewohnt hatte. Es liegt anmutig inmitten von Parkanlagen. Die Zimmer und Säle sind mit überreichem Goldaufwand ausgestattet. Alles ist unberührt, wie es der König gleich nach der Kriegserklärung, als die deutschen Zeppeline über Bukarest drohten, verlassen hatten. Den Besucher dieser Räume ergreift das Gefühl der geschichtlichen Katastrophe, die einem Herrscherpaar das verdiente Schicksal bereitete, es von seiner Höhe in das Elend der Flucht und Verbannung zu stürzen. Im Arbeitszimmer Ferdinands lag auf dem Schreibpult das „Handbuch der deutschen Politik“ und mancherlei Bilder und Ausstattungsgegenstände erinnerten an die Zeit der guten Beziehungen Rumäniens zu Deutschland. Nun ist alles verwaist und der Pförtner, der uns durch diese Räume führt, spricht mit schluchzender Stimme von dem traurigen Geschick, das seine Insassen sich selbst bereiteten. Besonders prunkvoll ist das Schlafgemach der Königin Maria; solch greller Prunk stimmt zu der schönen, genußliebenden Frau, der sobiel Mitschuld am Unglück ihres Landes beigemessen wird.

Von manchem anderen, was in Bukarest sehenswert ist, kann ich nicht weiter erzählen. Ein Wort nur sei noch der Deutschen Bukarester Zeitung gewidmet. Auch hier welch ein Wandel der Ereignisse: vor wenigen Monaten wurde da der Adverul unter der Leitung von Konstantin Mille gedruckt, ein Blatt, das früher deutschfreundlich war, aber seit 1914 durch Ententegeld, das in Bukarest in Strömen floß, zur gehässigen Deutschfeindschaft schwenkte. Nun wird dort unter der Leitung des trefflichen Dr. Dammert die Deutsche Bukarester Zeitung gedruckt. Es gab manche Schwierigkeiten mit der Einrichtung des deutschen Schriftsatzes, mit den Maschinen und mit der Papierbeschaffung, aber nun hat das Blatt, das neben der deutschen auch eine rumänische Ausgabe veranstaltet, bereits an hunderttausend Auflage und erfreut sich großen Einflusses auch unter der rumänischen Bevölkerung, soweit sie deutsch liest oder mittelbar beeinflußt werden kann. Ein interessantes Moment halte ich noch fest: den Rumänen, die sich sonst weitgehender Bewegungsfreiheit erfreuen, ist es noch nicht wieder erlaubt, in Briefwechsel untereinander zu treten. Da ist man auf den Ausweg gekommen, sich durch Inserate in der Bukarester Zeitung gegenseitig Mitteilung zu machen, nach dem Verbleib lange verschollener Verwandter zu forschen und so fort.

Von Bukarest ging die Fahrt weiter — zur Putna und zum Sereth, nach Rimnikul, Sarath, Focsani und Braila.

Dr. G. Gradnauer.

Der Kreisarzt.

Von Iwan Turgenjew.

Einmal in der Herbstzeit hatte ich mich auf der Rückkehr von einem abgelegenen Jagdgebiet erkältet und wurde krank; zum Glück ereilte mich das Fieber erst, als ich mich in der Kreisstadt im Gasthofe befand, und ich schickte nun nach dem Arzt.

Eine halbe Stunde später erschien derselbe, ein Mann von kleiner Gestalt, von nicht gerade schönen Gesichtszügen mit schwarzem Haar. Er verschrieb mir eine Arznei, welche schweißtreibend wirkte, und einen Senfpflaster-Umschlag, und steckte dann mit großer Gewandtheit das Fünfrubelpapier, welches ich ihm gab, zu sich, wobei er leicht hustete und den Kopf zur Seite wandte; bereits im Begriff, nach seiner Wohnung zurückzukehren, knüpfte er noch ein Gespräch mit mir an, und blieb noch. Die Hitze des Fiebers hatte mich matt gemacht und ich erwartete eine schlaflose Nacht, weshalb ich recht froh war, mit einem vernünftigen Menschen noch ein wenig plaudern zu können. Ich ließ Tee bringen und die Unterhaltung mit dem Doktor kam in Fluß. Er war ein kleiner, aber nicht dummer Mann und drückte sich sehr treffend und launig aus.

Es geht bisweilen doch recht seltsam in der Welt zu. Mit manchem Menschen lebt man lange Zeit hindurch zusammen und unterhält mit ihm die freundschaftlichsten Beziehungen, aber gleichwohl hat man noch nie mit ihm wahrhaftig aufrichtig gesprochen, aus ganzer Seele heraus. Man trifft dann mit anderen zusammen, wird kaum mit ihnen bekannt — sieh da, und schon erzählt man ihm, oder er uns, wie bei der Beichte, alle seine kleinsten Angelegenheiten. Ich weiß nicht, womit ich das Zutrauen meines neuen Bekannten mir erworben haben mochte; er sprach aber nicht abspringend einmal von dem und einmal von jenem, wie es sonst zu sein pflegt, sondern erzählte mir sogleich eine ziemlich merkwürdige Geschichte, und diese will ich im folgenden zur Kenntnis meines Lesers bringen. Es sei mir gestattet, mit den Worten meines Arztes zu reden:

„Sie werden,“ begann er mit leiser und unsicherer Stimme (eine Folge des unmäßigen Tabakgenusses), „wohl nicht den Richter unserer Stadt hier kennen, den Moloff, Paul Lukitsch? Sie kennen ihn nicht? Nun, tut nichts zur Sache. (Er räusperte sich ein wenig und ließ die Augen nach oben schweifen.)

Ich will Ihnen die Geschichte erzählen wie sie war, ohne daß ich dabei eine Unrichtigkeit unterlaufen lasse; sie passierte etwa zu den großen Fasten. Ich sitze da also bei ihm, bei unserem Richter und spiele Préférence; der Richter ist ein allgemein gern gesehener Mann und liebt besonders auch eine Partie. Plötzlich (mein Arzt wandte sehr oft das Wörtchen „plötzlich“ an) wird gemeldet, es frage jemand nach mir. Ich erkundige mich, was vorgefallen sei, und höre, daß man mir einen Brief bringe. Es war möglich, daß er von einem Patienten kam, und ich ließ mir denselben reichen. Er war in der Tat von einem Patienten. Gut; Sie wissen, das ist ja nun einmal unser Brot — und um was handelte es sich? Eine Gutsbesitzerin, sie ist Witwe, schrieb, ihre Tochter läge im Sterben und ich möchte um Christi Barmherzigkeit willen kommen; die Pferde, schrieb sie, seien schon mitgesandt. Es war das aber nicht so leicht getan, denn die Briefschreiberin wohnte etwa zwanzig Werst entfernt von der Kreisstadt und die Nacht stand vor der Tür, die Wege aber waren entsetzlich! Sie war überdies auch nicht gerade sehr bemittelt, so daß ich auf mehr als zwei Silberrubel wohl kaum zu hoffen hatte, und auch das sogar schien noch sehr zweifelhaft, denn sie mußte alles zusammennehmen. Indessen rief die Pflicht, und Sie wissen, die geht vor allem — es stirbt ein Mensch! — Ich übergebe also plötzlich die Karten unserem unvermeidlichen Gesellschafter, dem Kalliopin, und begebe mich nach Hause. Da hielt der Tat schon der Wagen vor der Freitreppe, mit ein paar [illegible] schen Pferden bespannt, welche dick und mit wolligem Haar [illegible] Der Kutscher [illegible] sie haben ja jetzt das Winterhaar. [illegible] sonen — sie haben ja jetzt das Winterhaar, den Hut in der Hand. [illegible] scheint den Kopf entblößt und deine Herrschaft fährt nicht [illegible] sieht man schon, dachte ich, deine Herrschaft [illegible] Ihnen sagen, [illegible] rotem Gold. Sie lachen, aber ich muß Ihnen sagen, Sie würden alles [illegible] mein Kollege, und ein armer Teufel. Wenn der Kutscher wie ein [illegible] unseren Vergleich beurteilen: Wenn der Kutscher wie ein [illegible] Kopf rühren, aber gar aus seinem [illegible] droben sitzt und den Hut kaum berührt, oder gar aus seinem [illegible] herausblickt, oder mit der Peitsche spielt, — dann kann man [illegible] trotz die Rechnung etwas höher machen. Aber hier sah ich, [illegible] nicht zu [illegible] nicht an dem [illegible]. Dennoch dachte ich, es ist nichts zu [illegible] die Pflicht kommt vor allem. Ich stecke also die nötigen [illegible] mente zu mir und mache mich auf. Glauben Sie mir, ich [illegible] förmlich geschleppt. Der Weg war höllisch. Baumäste, [illegible] massen, Schlammpfützen, Wasserläufe, an einer Stelle [illegible] Damm gebrochen — es war schrecklich. Endlich kamen wir an; [illegible] Haus war klein und mit Stroh gedeckt, die Fenster waren erleuchtet, man wartete also auf mich. Eine alte Frau mit sehr einem [illegible] Gesicht, eine Haube auf dem Kopfe, kam mir entgegen: [illegible] Sie!“ rief sie, „sonst stirbt sie!“ Ich versetzte, sie möchte sich nicht ängstigen, und fragte, wo die Kranke läge.

„Bitte, wollen Sie dorthin kommen.“

Ich trat in ein sauberes Zimmer, in dessen einer Ecke [illegible] Lampe brannte, und im Bett lag ein Mädchen von etwa [illegible] Jahren, in voller Besinnungslosigkeit. Eine starke Hitze [illegible] von ihr aus; sie atmete schwer; das war ein Fieber! [illegible] junge Mädchen waren anwesend, ihre Schwestern, sie waren [illegible] Schrecken erfüllt und in Tränen.

„Gestern noch“ berichteten sie mir, „schien sie [illegible] und aß auch mit gutem Appetit, heute morgen klagte sie über [illegible] Kopf und jetzt ist sie nun in solch traurigem Zustand. Ich [illegible] sie von neuem über die drohende Gefahr — das ist nun einmal [illegible] Pflicht des Arztes — und ging ans Werk. Ich ließ ihr [illegible] zur Ader, befahl ein Senfpflaster aufzulegen und verschrieb [illegible] etwas. Dann blickte ich die Kranke an; ja ich blickte [illegible] glauben Sie mir, ein solches Gesicht habe ich noch nie gesehen — war eine Schönheit mit einem Worte! Das Mitleid überkam [illegible] dieses liebliche Gesicht, die Augen; nun, Gott sei Dank, sie [illegible] ruhiger; der Schweiß trat hervor und sie kam langsam zu sich, schaute im Kreise umher, lächelte und griff mit der Hand [illegible] Gesicht.

„Wie fühlst du dich?“ fragten die Schwestern, welche sich [illegible] sie beugten.

„Ganz gut,“ antwortete sie, und wandte sich nach der [illegible] ich sah, daß sie schlafen wollte.

„Jetzt müssen wir die Kranke in Ruhe lassen,“ sagte ich [illegible] „Jetzt müssen wir die Kranke in Ruhe lassen,“ sagte ich [illegible] mit gingen alle auf den Zehen zum Zimmer hinaus; nur die [illegible] ein blieb zurück.

Im Gastzimmer stand schon der Samowar bereit auf [illegible] Tische und der Jamaika-Rum daneben; man kann in [illegible] Berufe gar nicht ohne dieses sein. Der Tee ward präsentiert [illegible] ich zum Uebernachten eingeladen, was ich auch annahm. [illegible] hätte ich jetzt fahren sollen? Die alte Frau stöhnte und jammerte. „Was ist Ihnen?“ sagte ich zu ihr, „sie wird ja wieder [illegible] Besser wäre es [illegible] sund, beunruhigen Sie sich nicht weiter! Sie sich selbst zur Ruhe legen; es ist zwei Uhr jetzt!“

„Aber Sie lassen mich sofort wecken, wenn etwas [illegible] sollte?“

„Natürlich, gewiß.“

Die Alte ging und auch die Mädchen zogen sich in ihr [illegible] zurück; mir war ein Bett im Gastzimmer aufgeschlagen [illegible] Da lag ich nun, aber ich fand keinen Schlaf — was [illegible] auch? — Ich hatte mein möglichstes versucht, und meine [illegible] wollte mir gar nicht aus dem Kopfe kommen. Endlich [illegible] ich es nicht mehr auszuhalten und sprang plötzlich auf; ich [illegible] schloß, einmal nachzusehen, was der Patient mache.

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Satire.

Kriegssorgen der Selbstmörder. Einen hübschen [illegible] zählt das Prager Tagblatt seinen Lesern: Ein Lebensüberdrüssiger verschafft sich in einer Apotheke Zyankali, um sich den Tod zu [illegible] Vergeblich wartet er die Wirkung bis zum nächsten Tage ab. [illegible] läßt er die Reste des Giftstoffes prüfen: es war Kriegs-Ersatz. [illegible] Ersatz. Da kauft er sich einen Strick und hängt sich am [illegible] kreuz auf. Der Strick reißt; er war aus Papier. Das [illegible] Mißlingen des Selbstmordes betrachtet er als einen [illegible] Schicksals. Neue Lebenslust erfaßt ihn. Er geht in ein [illegible] und läßt sich einen Gulasch geben. Zwei Stunden danach war er [illegible]

Ausstellung der Künstlervereinigung.

II.

Im Saal IV stehen zunächst wieder drei Gemälde von Ferdinand Dorsch im Vordergrund, von denen namentlich das Bildnis seiner Gattin durch den streng durchgeführten Farbenton einheitlichen Charakter erhält. „Aschermittwoch“ und „Sommerfest im Park“ bringen dann nochmals den trefflicheren Gehalter leichtlebiger Salonkultur zur vollen Geltung. Weiter interessiert eine Anzahl feinsinnig durchgeführter Innenräume von Fritz Beckert und eine durch vornehme Meisterung des Rückenaktes hervorstechende „Porträtstudie“ von Georg Gelbke. Von August Wilckens sehen wir ein lebensvoll durchgeführtes Bildnis und Richard Tietze ist mit einem Strauß „Feldblumen“ gut vertreten. Der kleine Raum V bringt eine Anzahl Pastelle von Meyer-Buchwald zur Ansicht, französische Häusergruppen darstellend, die das Typische der französischen Ortschaften namentlich im Ton überzeugend wiedergeben. In dem großen Saal VI, den sonst ausschließlich Werke der Plastik beherrschten, dominieren diesmal die Maler, deren Werke in ihrer Zusammenstellung zu interessanten Vergleichen zwischen einzelnen Richtungen der neueren Malerei anregen. Farblich am stärksten wirkt der gemäßigte Expressionist August Böckstiegel, der seinen übers Ziel schießenden Kollegen ... M. mit dessen vorzüglich gelungenem „Bildnis“ eine gute Lehre gibt. Ohne sich in abstrakte Formkonstruktionen und in der Karikatur zu verlieren, gibt der Künstler mit den einfachsten Mitteln d. Charakteristische der Persönlichkeit überzeugend wieder. Auch das besonnene Vorwärtsdrängen, das in den Bildern „Mein Quartierwald im Osten“ und „Verlassenes Land“ zum Ausdruck kommt, zeigt der neueren Malerei einen Weg, der zu schönen Erfolgen führen kann. Von anderem Grunde strebt Otto Bettner aus. Bei ihm tritt das Zeichnerisch-Kompositorische in den Vordergrund der Gestaltung. Hier prägt der Künstler scharf was er ausdrücken will. Bezeichnend dafür sind die beiden Gestaltenkompositionen „Niobiden“ und „Idyll“. Der altgriechische philosophische Gedanke von dem auseinandertreibenden Haß und der wiedervereinigenden Liebe als ethische Weltpole lebt in ihnen als Grundlage der Komposition wieder. Das leidenschaftliche Kampferische wird in den Niobiden durch das Auseinanderstreben der Linien von der Mitte aus lebendig zur Anschauung gebracht, während umgekehrt im Idyll alles nach der Mitte hindrängt, wo das Weib steht. In solcher Anwendung erscheint das Konstruierte der Komposition wohl berechtigt. Jedenfalls darf man der Weiterentwicklung dieses Künstlers, der philosophisches Denken mit feinfühligem Empfinden zu einer künstlerischen Einheit zu verbinden strebt, mit Interesse entgegensehen. Ferner sind zu nennen Max Pechstein, Berlin, mit einem in zarttönigen Farben gehaltenen Bildnis eines jungen Mädchens und den im Jahre 1912 entstandenen „Akten im Freien“, die „Rote Brücke“ von Otto Lange, Paul Rößler mit dem großangelegten Temperagemälde „Steinigung“ und Otto Schulze mit dem „Bildnis seines Vaters“, das ein vielversprechendes Talent offenbart.

Den Saal VII beherrschen Robert Sterl und Otto Gußmann mit einer Anzahl künstlerisch vornehmer Werke. Sterl bewährt auch hier wieder seinen Ruhm als ein Darsteller körperlicher Arbeit von seltener Kraft. Mit monumentaler Größe hebt sich sein „Lastträger“ von dem weitgespannten Himmel ab. Ganz einzig aber ist der Künstler in seinen „Steinbruchbildern“. In den von stärkster Anspannung erfüllten Arbeitergruppen schwingt der Gleichtakt einheitlich zusammenwirkender lebendiger Kräfte, die mit eisernem Willen den Sieg über die starre tote Masse davontragen. Dabei ist die malerische Technik Sterls von einer sprühenden Lebendigkeit, die immer von neuem den Beschauer fesselt. Ich möchte dieses Motiv einmal von einem gleich stark schaffenden Expressionisten behandelt sehen. Die Gegenüberstellung würde jedenfalls sehr lehrreich sein. Unter den Bildnissen Gußmanns ragt besonders das gut beobachtete und mit den einfachsten Mitteln wiedergegebene „Kinderbildnis“ hervor; ferner sind zu nennen ein wirksames „Selbstbildnis“ und das „Sitzende Mädchen“. Vereinfachung des Zeichnerischen, ein ausgesprochenes Wirklichkeitsgefühl. Vereinfachung des Zeichnerischen und malerische Farbenfreudigkeit geben den Werken Gußmanns einen besonderen persönlichen Stil. Von dem verstorbenen Berliner Maler Waldemar Rösler sehen wir zwei größere „Frühlingslandschaften“, von denen namentlich die eine durch die überzeugende Darstellung des Unruhvollen, Nervösen eines Vorstadtfrühlings hervorsticht.

Konzerte.

Im Musiksalon Bertrand Roth wurde gestern nach langer Unterbrechung die Reihe der Aufführung zeitgenössischer Tonwerke fortgesetzt. Erhard Heyde, Rudolf Kupfer, Gertrud Marbach und Johannes Smith fanden sich zusammen, um in künstlerischer, klangschöner Ausführung ein neues Werk für Streichquartett von Bertrand Roth zur Uraufführung zu bringen. „Tröstungen“ (dem Andenken eines fürs Vaterland gefallenen Sohnes) betitelt, gibt das seelenvolle, knapp und ebenmäßig geformte Werk in edler Tonsprache Stimmungen der Trauer und des Trostes wieder. Dem Komponisten ward hier gegeben, zu sagen, was er leidet; und im Zuhörer fand der über das Ganze ausgebreitete weihevolle Stimmungsausdruck tiefreifenden Widerhall. Dem Werke, das sich auch kompositionstechnisch von hoher Qualität erwies, möchte man gern öfter auch an anderer Stelle begegnen. — Ferner trat mit eigenen Liedern unser als Konzertsänger in Nachdruck geschätzter Rudolf Schmalnauer auf den Plan [illegible] tonung des Stielerschen Zyklus Eiland, ein Gang von [illegible] war jeweils von Glut und steckte in hoher überlieferter Geistigkeit. Den Klavierpart führte Emmy Schmalnauer mit [illegible] musikalischem Können aus. Am Schluß dieser 189. Aufführung [illegible] noch die schon viel zu oft gehörte Triosuite von Paul [illegible]

Dresdner Kalender.

Theater am 23. Mai. Opernhaus: Die Jüdin [illegible] — Albert-Theater [illegible] Schauspielhaus: Agnes Bernauer (6½). — Albert-Theater [illegible] Moral (8). — Residenz-Theater: Loge Nr. 7 (8). — Zentral-Theater: Der goldene Spiegel (7½).

Königliches Schauspielhaus. Das Lustspiel Die Liebesk[illegible] von August Neidhardt, dessen Erstaufführung am Donnerstag [illegible] außer Abonnement stattfindet, ist folgendermaßen besetzt: [illegible] Alfred Meyer, Hildegard: Ida Gordon-Müller. [illegible] Tagny, von Siebers: Paul Paulsen, Dr. von Bernbrunn: [illegible] Marulio: Walter Ilz. Grothe: Wilhelm Hößerl. [illegible] Otto Müller-Hanns. Spielleitung: Hanns Fischer.

Kleine Mitteilungen.

Die Reste des römischen Theaters in Mainz sind in der [illegible] Zeit oberflächlich untersucht worden. Die Arbeiten haben zur [illegible] stellung des Grundrisses geführt. Die Umfassungsmauer des [illegible] und eine der Stützmauern des Zuschauerraumes wurden [illegible] und so konnte man ein Bild des ganzen Theaters nach [illegible] lage und Grundriß feststellen. Das Mainzer Altertumsmuseum [illegible] Schritte getan, damit das Gelände in den Besitz der Stadt [illegible] Dann soll ein Teil des Zuschauerraumes für dauernd [illegible] werden.

Jasnaja-Poljana soll nach russischen Blättern von der [illegible] Regierung angekauft und zur Erinnerung an Leo Tolstoi als [illegible] eigentum verwaltet werden. Der Plan begegnet jedoch [illegible] keiten, weil nach Tolstois Tode der Grund und Boden von [illegible] Poljana zum größten Teil an die Bauern verteilt wurde [illegible] Witwe hat das Herrschaftsgebäude, den Park und ein [illegible] Land behalten.

Ein neuentdeckter Heldentenor. Man schreibt uns aus [illegible] nis: Der in Theaterkreisen bekannte lyrische Bariton [illegible] Hilfen hat für das Tenorfach umstudiert. Herr [illegible] Sonnabend auf der Bühne des Neuen Stadttheaters [illegible] Gegenwart des geladenen städtischen Theaterausschusses [illegible] Erfolg war so groß, daß er von der Direktion der [illegible] Chemnitzer Stadttheater sofort auf drei Jahre als Heldentenor verpflichtet wurde.